

Faculté de philosophie, arts et lettres

Gesprächsanalyse der Fernsehdebatte Hollande-Sarkozy (2012)

Lassen sich anhand der Anzahl der
Unterbrechungen Persönlichkeitszüge der
Kontrahenten bestimmen?

Auteur : Mohamed Mathlouthi
Promotrice(s) : Hedwig Reuter
Lecteur(s) :
Année académique 2019-2020
Communication Multilingue à finalité spécialisée langue des affaires

Faculté de philosophie, arts et lettres

Gesprächsanalyse der Fernsehdebatte Hollande-Sarkozy (2012)

Lassen sich anhand der Anzahl der
Unterbrechungen Persönlichkeitszüge der
Kontrahenten bestimmen?

Auteur : Mohamed Mathlouthi
Promotrice(s) : Hedwig Reuter
Lecteur(s) :
Année académique 2019-2020
Communication Multilingue à finalité spécialisée langue des affaires

Zuallererst möchte ich mich bei meiner Betreuerin, Frau Reuter, für die Zusammenarbeit bedanken. Ich habe ihren Kommunikationskurs im Master 1 besucht und habe dadurch das Gebiet der Gesprächsanalyse entdeckt. Ich wusste, dass ich eine praxis-bezogene Untersuchung durch die Gesprächsanalyse durchführen wollte. Frau Reuter hat mir dann bei der Themaeingrenzung und der Formulierung einer Fragestellung unterstützt. Sie hat es geschafft, eine Orientierung zu dieser Studie zu geben und hat mir nützliche Literatur empfohlen.

Außerdem konnte ich mich auf das Korrekturlesen und konstruktive Feedback von einer ehemaligen Kommilitonin, Deborah Schau, verlassen. Sie hat es geschafft meine Motivation aufrechtzuerhalten, sodass ich diese anspruchsvolle Arbeit durchziehen konnte. Ihre Geduld, um meine Fragen zu beantworten, hat maßgeblich zum Erfolg dieser Untersuchung beigetragen.

Schließlich gilt meine Dankbarkeit der Bibliothek der FIAL-Fakultät. Sie hat mir Zugang zu reichlicher Literatur gewährt, die für die Verfassung dieser Arbeit notwendig war.

Einleitung	4
1 Teil 1: Rahmen und Umstände der Debatte	6
1.1 Das Geissner-Modell: Innere und Äußere Situation	6
1.2 Das Fernsehstudio als Gesprächsort.....	9
1.3 Die Begegnung zwischen Debattierenden und Zuschauern.....	11
1.4 Die Fernsehdebatte vor der Stichwahl: Geschichtlicher Überblick	13
1.5 Wahlkampf als Gesprächsanlass	17
1.5.1 Wie werden die zwei Finalisten die Wähler und Wählerinnen im Fernsehen überzeugen?.....	18
1.6 Die Gesprächsteilnehmer	21
1.6.1 Die zwei Journalisten	21
1.6.2 Nicolas Sarkozy - sein Portrait.....	21
1.6.3 François Hollande - sein Portrait.....	23
1.7 Diskussionsthemen.....	24
2 Teil 2: Theoretische Instrumente der Gesprächsanalyse.....	27
2.1.1 Die Geschichte der Gesprächsanalyse.....	27
2.1.2 Die Erforschung der deutschen gesprochenen Sprache.	27
2.1.3 Die Conversational Analysis	28
2.1.4 Die Sprechakttheorie	28
2.2 Das Gespräch als Forschungsgegenstand.....	30
2.3 Aufgabe der Gesprächsanalyse	31
2.4 Der Gesprächsschritt oder Turn	33
2.5 Gesprächssequenz: Eine Kombination von Gesprächsschritten	35
2.6 Zwischenfazit	37
2.7 Die innere Struktur eines Gesprächsschrittes.....	38
2.8 Der Sprecherwechsel.....	39
2.9 Öffentlichkeitsgrad, Komplementarität und Organisiertheit.....	40

2.10	Die Unterbrechung	41
2.11	Die Identifizierung von Unterbrechung durch wortübergaberelevante Stellen	44
3	Teil 3: Analyse der Unterbrechungen anhand der gesprächsanalytischen Methode.....	48
3.1	Das Studienkorpus	48
3.2	Die empirische Studie: Heuristische, empirische und analytische Phase	49
3.3	Das Transkriptionssystem	50
3.4	Die Phasen der Debatte	51
3.5	Öffentlichkeit, Komplementarität und Organisiertheit in der Debatte.....	53
3.6	Die Anzahl der Unterbrechungen.....	56
3.7	Protestierende Unterbrechungen	59
3.8	Verhör-Sequenzen.....	62
3.9	Die Funktionen von Ungeregelten Gesprächsschritten.....	64
3.10	Interpretation der Anzahl von Unterbrechungen.....	65
4	Schlusswort	69
5	Literaturverzeichnis.....	71
6	Anhänge	77
6.1	Video-Aufnahme des Duells	77
6.1.1	Link:	77
6.1.2	Siehe USB-Stick.....	77
6.2	Transkription des Duells	77
6.2.1	Link:	77
6.2.2	Siehe USB-Stick.....	77
6.3	Kataloge der Unterbrechungen:	77
6.3.1	Link:	77
6.3.2	Siehe USB-Stick.....	77

Einleitung

Ziel dieser Masterarbeit ist es, die Anzahl der Unterbrechungen von François Hollande und Nicolas Sarkozy im Wortgefecht im Jahr 2012 zu vergleichen. Aufgrund der Persönlichkeiten der Kandidaten ist es zu erwarten, dass Nicolas Sarkozy eine höhere Anzahl von Unterbrechungen als Hollande aufweist. Nicolas Sarkozy sagt von sich selbst, dass er ein „Bulldozer“ sei, wobei Hollande von seinem ehemaligen Redenschreiber Joëlle Morelle als ein ruhiger Mensch beschrieben wird. Wir haben also Grund zu der Annahme, dass Nicolas Sarkozy die Unterbrechung im Wortgefecht viel häufiger als François Hollande verwendet hat, und erwarten deshalb eine höhere Anzahl der Unterbrechungen für Sarkozy als für Hollande.

In einer derartigen politischen Fernsehdiskussion geht es nicht darum, den anderen Debattierenden umzustimmen, wie es üblicherweise der Fall in einer Debatte ist, sondern es geht darum, die Stimmen der Wähler-Zuschauer für sich zu gewinnen. Der ehemalige Staatschef Valérie Giscard d'Estaing sagte über die allererste Fernsehdebatte vor der Präsidentschaftswahl: Ein Duell im Fernsehen ist dafür bestimmt, *„die Wahl der Wähler zu erhellen“* (Valérie Giscard d'Estaing, 1974).¹ Die Wahl zwischen beiden Kandidaten ist entscheidend für die französische Gesellschaft. *„Abhängig vom gewählten Präsidenten werden die Franzosen und Französinen anders leben“*.²

Die politische Fernsehdiskussion zwischen Hollande und Sarkozy fand in einem sehr kontrollierten Umfeld statt. Zwei Moderatoren waren dabei, um das Gespräch zu leiten. Zwei Zeitmessgeräte wurden bereitgestellt, um die Redezeiten zu vergleichen. Deshalb gehen wir davon aus, dass diese Missachtung der Regel der Höflichkeit – nicht ins Wort zu fallen – in solch einem kontrollierten Gesprächsumfeld auffallen würde. Im Gegensatz dazu erwarten wir, dass ein ruhiger Mensch wie Hollande, besonders in solch einem kontrolliertem Umfeld, sich an das Prinzip der Höflichkeit hält. Wir gehen in der vorliegenden Arbeit der Frage nach, wie viele Unterbrechungen seitens Hollande und seitens Sarkozy begangen wurden.

¹ « [...] Dans ce débat, il y a quelque chose que nous n'essaierons pas de faire qui est de nous convaincre mutuellement, parce que le 19 mai prochain il y aura de toute façon deux candidats à la présidence de la République, et c'est, je crois bien ainsi. **Et donc ce que nous devons faire c'est d'éclairer le choix des Françaises et des Français** parce que le choix du 19 mai sera un choix très important. [...] » (Valérie Giscard d'Estaing, 1974)

² « [...] car **suivant que l'un ou l'autre sera désigné, la France et les Français ne vivront pas de la même manière** pendant les sept prochaines années. »

Zwecks dieser Untersuchung wird eine Gesprächsanalyse durchgeführt. Um das Streitgespräch zu analysieren, greifen wir auf das Modell von Helmut Geissner zurück. Unser erster Schritt wird darin bestehen, das theoretische Modell zu präsentieren, bevor wir es in der Debatte umsetzen. Anhand dieses Modells erfassen wir den Rahmen und die Umstände der Debatte durch eine Reihe von Fragen.

Die erste Thematik mit der wir uns beschäftigen werden, behandelt den Gesprächsort: das Fernsehstudio. Wir wollen herausfinden, welche Auswirkungen hat das Fernsehstudio auf das Gespräch, die Gesprächsbeteiligten und auf die Zuschauer, die dabei zusehen, ohne daran aktiv teilzunehmen. Dem Geissner-Modell zufolge befassen wir uns dann mit dem Anlass und dem Zeitpunkt des Gesprächs. Die Debatte findet kurz vor einem wichtigen Wahlgang statt und die Debattierenden müssen die Zuschauer-Wähler für sich gewinnen, um gewählt zu werden. Als Letztes gehen wir der Frage nach: Wer sind die Gesprächsbeteiligten und in welcher Rolle treten die Protagonisten an?

Nach dieser ersten Phase beschäftigen wir uns mit dem Gespräch im strengeren Sinne. Als Erstes kommt hier ein kurzer geschichtlicher Überblick über die Gesprächsanalyse. Die Forschung von Gesprächen hat verschiedene Ausgangspunkte: die Conversational Analysis (CA) aus der Ethnomethodologie, die Forschung der gesprochenen Sprache und die Sprechakttheorie. Wir bedienen uns methodisch hauptsächlich an den Theorien der CA.

Wir fangen damit an, eine ausführliche Definition des Gesprächs zu geben. Weiterhin vertiefen wir uns in der Grundeinheit des Gesprächs: dem Gesprächsschritt oder auch Turn in der CA genannt. Ein Gespräch ist dadurch charakterisiert, dass die Gesprächsschritte abwechselnd durch die Gesprächsbeteiligten betätigt werden. Der Sprecherwechsel kann durch verschiedene Modalitäten zustande kommen. Wir interessieren uns besonders für einen besonderen Sprecherwechsel, bei welchem ein Gesprächsbeteiligte dem anderen das Wort abschneidet. Anhand der Theorie des Gesprächsschrittes werden wir die Kriterien erfassen, die die Unterbrechung zu einem unregelmäßigen Gesprächsschritt machen. Andererseits lassen sich Unterbrechungen durch die Wahrnehmung der Gesprächsbeteiligten identifizieren. Darauf bauend werden dann empirische Daten der Unterbrechungen in der Debatte erhoben. Aufgrund dieser Daten können wir unsere Hypothese bekräftigen oder entkräften. Danach befassen wir uns mit den Funktionen der Unterbrechungen: Was bezwecken die Debattierenden damit, wenn sie sich das Wort abschneiden? Abschließend präsentiere ich die wichtigsten Schlussfolgerungen dieser Untersuchung.

1 Teil 1: Rahmen und Umstände der Debatte

1.1 Das Geissner-Modell: Innere und Äußere Situation

Die vorliegende Arbeit folgt der Betrachtungsweise des Buches *Konstruktiv Gespräche führen* von K. Pawlowski und H. Riebensahm. Das Buch stützt sich unter anderem auf die Theorie von Hellmut Geissner (Sprechwissenschaft), demzufolge gibt es für ein Gespräch eine innere und eine äußere Situation (H. Geissner 1981, S. 61-63, zitiert nach K. Pawlowski und H. Riebensahm, 2003, S. 25); die beiden Autoren erläutern die Unterscheidung zwischen innerer Situation und äußerer Situation folgendermaßen: „Die Faktoren der, äußeren Situation‘ (Hellmut Geissner) sind die Bedingungen für ein Gespräch, die wir vorher kalkulieren können, also der Rahmen. Die ‚innere Situation‘ ist das, was sich wirklich ereignet, das Gespräch selbst, also die, Füllung‘ des Rahmens.“ (H. Geissner 1981, S. 61-63, zitiert nach K. Pawlowski und H. Riebensahm, 2003, S. 25). Im Wesentlichen handelt es sich bei der äußeren Situation um externe Faktoren, die bereits vor dem Gespräch existieren und die den Verlauf des Gesprächs beeinträchtigen.

Hellmut Geissner veranschaulicht seine Theorie der äußeren und inneren Situation im folgenden Situationsmodell (Siehe hierneben). Es setzt voraus, dass ein Gespräch einen Ort (Wo?) und einen Zeitpunkt (Wann?) braucht, um sich zu ereignen. Das Modell macht zum Postulat, dass Gespräche aus bestimmten Gründen (Warum?) und zu gewissen Zwecken (Wozu?) geführt werden. Es wird auch festgestellt, dass ein Gespräch Menschen braucht (Wer und mit wem?), die im Rahmen des Gesprächs miteinander interagieren, und zwar über ein oder verschiedene Themen (Worüber?).



(Abbildung zur Sprechsituation nach H. Geissner, 1986)

Hellmut Geissner (1926-2012) war Professor an der Goethe-Universität und an der Universität des Saarlandes und gilt als anerkannter Sprechwissenschaftler.³ Bei der Disziplin der

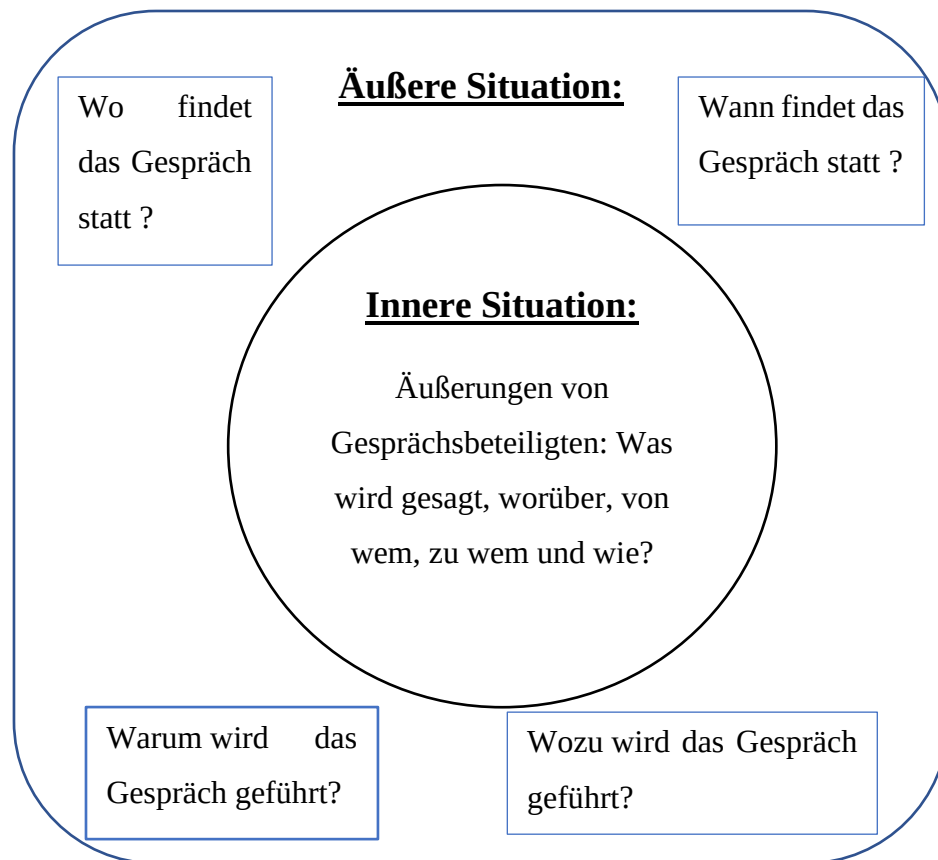
³ https://www.wikiwand.com/de/Hellmut_Geissner am 24. August 2019 abgerufen

Sprechwissenschaft liegt der Schwerpunkt auf der gesprochenen Sprache und dem Prozess des Sprechens. Die Disziplin hat sich in verschiedene Fachbereiche ausgeweitet. Es gibt die Sprecherziehung, die sich auf die Atmung, die Körperhaltung und die Stimme konzentriert; außerdem stellt die ästhetische Kommunikation einen Forschungszweig an sich dar: Hier spricht man von Rhetorik oder Redekunst. Relevant für die vorliegende Arbeit ist die Sprecherziehung, welche die Förderung der Rede-, Artikulations- und Gesprächsfähigkeit als Ziel hat.⁴

Das Geissner-Modell trägt zu diesem Zweck bei und erlaubt jedem, die Bedingungen eines Gesprächs systematisch zu erfassen, und zwar durch eine Reihe von simplen Fragen. Der Dozent Wolfgang Melchior (Lehrstuhl für Deutschdidaktik an der Ludwig-Maximilians-Universität München) kommentiert das Geissner-Modell in seinem Skript zur *Einführung in die Sprachdidaktik* (Kursveranstaltung): „*Sein Modell besitzt einen eher praktischen Nutzen. Die Idee dahinter ist, dass gelingende Kommunikation nur dann entsteht, wenn alle Beteiligten ein (stilles) Einverständnis über die Kommunikationssituation erzielt haben. Nur wenn allen klar ist, wer, wann, warum usw. mit wem redet, kann man von wirklicher Kommunikation reden*“ (W. Melchior, 2010-2011, *Einführung in die Sprachdidaktik*, LMU München).

⁴ http://www.germanistik-kommprojekt.uni-oldenburg.de/sites/1/1_03_4.htm, am 24. August 2019 abgerufen

Um das Situationsmodell von Geissner und die Unterscheidung zwischen innerer und äußerer Situation zusammenzufassen, habe ich die folgende Abbildung konzipiert.



Dieses Modell bringt uns dazu, die Bedingungen unter denen ein Gespräch sich ereignet, zu hinterfragen. Der Dozent Wolfgang Melchior (LMU München) detailliert die vom Geissner-Modell aufgeworfenen Fragen wie folgt:

- „Wann: Nicht nur Zeitpunkt, sondern das, was vorausging bzw. bei vergangener Kommunikation das, was darauf folgt. Die Verteidigungsrede eines Anwalts kann ich nur verstehen, wenn ich die Anklage kenne.“
- Wo: Nicht nur der Ort, sondern auch die Frage, in oder aus welcher Distanz kommuniziert wird (E-Mail, Telefongespräch, pers. Gespräch).
- Wer: Name, Rolle, Funktion, Rang und Hintergrund des Sprechers.
- Mit wem: Name, Rolle, Funktion, Rang und Hintergrund der Empfänger (Zielgruppe).
- Warum: Grund, Anlass, Motiv und Motivation, Erwartungen, erkenntnisleitendes Interesse.

- *Worüber: Thema in allen Dimensionen und Ebenen (Sachverhalte, Probleme).*
- *Was: Aussagen, Fragen, Texte.*
- *Wozu: Absichten, Ziele, handlungsleitendes Interesse“ (W. Melchior, 2011, S.2).*

Zunächst folgt eine praktische Umsetzung des Geissner-Modells. Bei der ersten Frage handelt es sich um den Ort, an dem das Duell stattfindet: im Fernsehstudio. Wir werden versuchen zu zeigen, welche Konsequenzen das Fernsehen für das Duell hat. Zunächst wird der Fokus auf der Zeit des Wahlkampfes liegen. Der Wahlkampf führt uns dann zum Anlass der Präsidentschaftswahl. Anschließend widmen wir unsere Aufmerksamkeit den Gesprächsbeteiligten des Duells: François Hollande, Nicolas Sarkozy, Laurence Ferrari und David Pujadas. Letztlich verschaffen wir uns einen kurzen Überblick über die Diskussionsthemen der Debatte. Zu Beginn erkundigen wir die Arena, wo das Wortgefecht verlaufen wird.

1.2 Das Fernsehstudio als Gesprächsort

Das Verb *fernsehen* bedeutet, dass Bilder und Töne aus der Ferne durch technische Hilfsmittel zu sehen und zu hören sind. Das heißt, dass Bilder und Ton erstens an einem Ort aufgenommen werden, dann mittels drahtloser Technik an einem anderen Ort auf einem Fernsehapparat (mit Bildschirm und Lautsprecher) empfangen und übertragen werden. Auf diese Weise kann jemand an einem Ort „aus der Ferne“ eine Debatte beobachten, die an einem anderen Ort stattfindet.

Patrick Charaudeau hat sich mit dem Thema Fernsehen befasst und hat es folgendermaßen konzeptualisiert: Das Fernsehen versucht drei Räume zusammenzubringen. Der Erste bezieht sich auf den externen Ort der Realität, hier findet das Geschehen statt. Der Zweite besteht in der Medienszene (dem internem Ort), hier wird die Realität dargestellt und beim Dritten geht es um die symbolische Begegnung zwischen Medienakteur (Fernsehen) und dem Zuschauer – das Publikum (P. Charaudeau, 1997, S.91).

Im Prinzip tritt das Medium Fernsehen als Bindeglied zwischen Geschehen und Zuschauer auf. Das Fernsehen orientiert sich sowohl an der Welt, die in Ton und Bild aufgenommen wird, über

sie wird berichtet – als auch an den Zuschauern, die es interessieren und berühren soll. Patrick Charaudeau fasst zusammen:

„Das Fernsehen ist gleichzeitig ein zeigender Akteur der Außenwelt gegenüber und gleichzeitig ist das Fernsehen in den Augen des Zuschauers die gezeigte Außenwelt“ (P. Charaudeau, 1997, S.91-92).⁵

In diesem triangulären System (Außenwelt/Fernsehen/Zuschauer) besitzt nur das Fernsehen einen direkten Zugang zu den tatsächlichen Ereignissen. Kein Publikum wurde im Fernsehstudio zugelassen. Wer die Debatte beobachten wollte, musste sich auf die Live-Übertragung im Fernsehen verlassen, um Bilder von der Debatte zu bekommen. Bilder von den Kandidaten, die bearbeitet wurden, zwischen dem Zeitpunkt, als das Gespräch sich tatsächlich ereignet und dem Zeitpunkt des Empfangs seitens der Zuschauer.

Das Leibniz-Institut für Medienforschung bestätigt, dass die Rolle des Fernsehens, als Vermittler zwischen dem Geschehen und Zuschauer, nicht komplett neutral ist: *„Die meisten Menschen erfahren das politische Geschehen nicht direkt, sondern vermittelt durch die Informationsformate des Fernsehens. Dabei entsteht ein Bild von Politik, das von den spezifischen Inszenierungsstrategien dieses Mediums geprägt ist“*.⁶

Beim Filmen hat die Regie im Fernsehen, die Möglichkeit die Einrahmung zu vergrößern und ein Gesamtbild zu zeigen oder sie kann auch die Einrahmung verkleinern und das Auge des Zuschauers auf bestimmte Ereignisse lenken. Darüber hinaus können die Bilder aus verschiedenen Blickwinkeln aufgenommen werden (von oben, unten, im Profil). Die Regie kann ebenfalls Bilder ausschneiden und einfügen (P. Charaudeau, 1997, S.91-92).

Weil die Regie auf unterschiedlichste Weisen bestimmen und kontrollieren kann, wie das Geschehen auf dem Bildschirm dargestellt wird, entsteht auch eine gewisse „Irrealität“, eine Fiktion (Charaudeau, 1997, S.92). Gewisse Komponenten des Geschehens werden sichtbar gemacht, die ohne den Eingriff der Regie unsichtbar bleiben würden. Das Präsentieren und Inszenieren des Geschehens im Fernsehen kann dazu dienen, einen bestimmten Aspekt des Geschehens hervorzuheben (Charaudeau, 1997, S.92). Anhand zweier Bilder aus der Debatte können wir die Inszenierung veranschaulichen.

⁵ «Elle est à la fois “instance montrante» vis à vis du monde extérieur et “instance montrée» vis à vis du téléspectateur, celui-ci étant “instance regardante” » (Patrick Charaudeau, 1997).

⁶ Quelle: <https://www.leibniz-hbi.de/de/projekte/inszenierung-von-politik-im-fernsehen> am 30. Juli 2019 abgerufen

Bild A (Siehe unten) unterstreicht die Dualität zwischen den Kontrahenten. Nennenswert ist der ausgestreckte Finger von Hollande, welchen er auf Sarkozy richtet. Wenn wir das Bild A (mit der Aufnahmezeit 1:09:42 – Siehe Anhang 1) mit dem Bild B (mit der Aufnahmezeit 1:09:38) vergleichen, der ausgestreckte Finger von Hollande ist ebenfalls zu sehen, aber der Fokus liegt nicht mehr auf der vorwurfsvollen Haltung Hollandes gegenüber Sarkozy.

Bild A



BILD B



Als letztes deutet Patrick Charaudau darauf hin, dass das Fernsehen entscheidet, wann die Bilder für die Zuschauer zugänglich sind. Die Sendung kann direkt übertragen werden, das heißt zum Zeitpunkt des Geschehens oder die Sendung kann auch im Nachhinein übertragen werden (Charaudeau, 1997, S.92).

Im Fall der Debatte zwischen Hollande und Sarkozy wurde das Duell live einige Tage vor der Wahl im Jahr 2012 übertragen; gleichzeitig stellt das Nationale Institut des Fernsehens (INA Institut National de l'Audiovisuel) aber auch Video-Bilder der Debatte aus den Archiven zur Verfügung. Die Video-Aufnahme war sowohl während des Geschehens zugänglich auf verschiedene Fernsehkanäle als auch im Nachhinein auf der Webseite von INA.

1.3 Die Begegnung zwischen Debattierenden und Zuschauern

Die Debattierenden sind miteinander konfrontiert und stehen unter Beobachtung der Zuschauer. Die Gesprächsbeteiligten sprechen zueinander von Angesicht zu Angesicht und sprechen gleichzeitig die Zuschauer an. Es gibt die Gesprächspartner, die anwesend sind, an dem Ort, wo das Gespräch aufgenommen wird und die Zuschauer, die Zeugen des Gesprächs sind, ohne

physisch dabei zu sein. Insgesamt haben 17,79 Millionen Menschen das Wortgefecht zwischen den zwei Kontrahenten gesehen. Noël Nel beschreibt die Zuschauer als „*présent-absent*“, mit anderen Worten zugleich anwesend und abwesend. Im Gegensatz zum Publikum stehen die Debattierenden im Rampenlicht. Sollten sie das Gesicht im Fernsehen verlieren, ist es ihnen bewusst, dass die Zuschauer dies durch die Übertragung erfahren werden (N. Nel, 1989, S.3).

François Hollande hat sich zum Beispiel geweigert, seinen Rücken durch Bilder aufnehmen zu lassen und Nicolas Sarkozy lehnte ab, vom Profil gefilmt zu werden. „Alle Menschen [...] wollen ihr Handeln für andere ins rechte Licht rücken“ (B. Biehl, S 11, 2007). Das Zielpublikum sind somit die Zuschauer.

Wir finden in der Debatte viele Auszüge, die die Zuschauer-Wähler direkt ansprechen. Da finden wir Sätze wie: „[...] *diejenigen, die uns sehen, müssen verstehen, worum es geht*“ (Nicolas Sarkozy) / „[...] *die Arbeitslosen, ein großer Teil von ihnen schaut auf uns [...]*“ (François Hollande) / „[...] *die Franzosen, die uns heute sehen [...]*“ (Nicolas Sarkozy). Darüber hinaus kommt der Ausdruck „die Franzosen“ sehr häufig, mehr als 40-mal in der Debatte vor.

Der Grund weshalb die Debattierenden sich nicht nur aneinander wenden, sondern ebenfalls an die Zuschauer gewendet haben, liegt am Medium des Fernsehens, das Bindeglied zwischen Publikum und Zuschauer. Für die Regie ist die Herausforderung eine würdige Sendung zu übertragen ist, die den Zuschauern präsentiert werden soll. Es gibt aber auch einen anderen Grund, warum die Auseinandersetzung sich an die Zuschauer richtet: Solch eine Auseinandersetzung findet kurz vor der wichtigen Wahl statt. Daher sind die Zuschauer, die wahrscheinlich auch Wähler sind, das Zielpublikum der Auseinandersetzung.

Das Duell gehört zu einem eigenartigen Genre von politischen Fernsehdiskussionen. Frankreich besitzt eine lange Tradition Fernsehduelle vor der Präsidentschaftswahl zu organisieren und dieses Duell von 2012 fügt sich in eine Reihe von sehr ähnlichen Fernsehduellen ein. Das Geissner-Modell bringt uns dazu, viele Selbstverständlichkeiten über ein Gespräch zu hinterfragen. Wir wollen diese kritische Einstellung weiterverfolgen, indem wir uns mit der ähnlichen politischen Auseinandersetzung aus der Vergangenheit befassen. Es ist notwendig der Frage nachzugehen: Inwiefern haben die Präzedenzfälle von Fernsehdebatten (vor dem Jahr 2012), die vor einer Stichwahl sich ereignet haben, das Duell Hollande-Sarkozy beeinflusst?

1.4 Die Fernsehdebatte vor der Stichwahl: Geschichtlicher Überblick

Es liegt in den Sitten der Politik in Frankreich, Fernsehduelle zwischen den zwei Finalisten zu organisieren. Die allererste Debatte fand im Jahr 1974 zwischen Valéry Giscard d'Estaing und François Mitterrand statt und dann war es zwischen François Mitterrand und Valéry Giscard d'Estaing im Jahr 1981, François Mitterrand gegen Jacques Chirac im Jahr 1988, Jacques Chirac gegen Lionel Jospin 1995. Im Jahr 2002 hat sich Jacques Chirac geweigert, gegen Jean-Marie Le Pen zu debattieren. Es gab keine Duelle vor der Stichwahl (der zweite Wahlgang der Präsidentschaftswahl) bis 2007, wo Ségolène Royale ein Streitgespräch mit Nicolas Sarkozy führte. Im Jahr 2012 waren Hollande und Sarkozy wie ihre Vorgänger an der Reihe.

Die allererste Auseinandersetzung zwischen Valéry Giscard d'Estaing und François Mitterrand fand ohne Absprache von Regeln statt. Es herrschte nur ein einfaches Prinzip: die Neutralität. Das Fernsehstudio war schmucklos. Es gab keine wirkliche Gesprächsleitung. Zwei Moderatoren hatten eine gut definierte Rolle, sie sollten keine Fragen an den Kandidaten stellen. Sie griffen nur ein, um die Sprechzeiten von Giscard d'Estaing und Mitterrand anzugeben.⁷

Die Bedingungen waren anscheinend nicht klar genug definiert. Die Begegnung war äußerst unangenehm für Mitterrand. Sein Gegner Valérie Giscard d'Estaing hat einen viel besseren Eindruck als er gemacht und wurde ein paar Tage später zum Präsidenten gewählt. Deshalb hat François Mitterrand entschieden sein nächstes Duell besser zu gestalten. Der Journalist und ehemaliger Berater von Mitterrand, Serge Moati hat die Regeln mit dem Team von Valérie Giscard d'Estaing ausgehandelt. Dies hat auch den Grundstein der Gestaltung der Debatte gelegt. Die zwei Seiten haben sich auf verschiedene Parameter geeinigt. Zusammen haben sie bestimmt, wie die Räumlichkeiten der Debatte aussehen würden. Viele Details wie die Entfernung zwischen den Debattierenden, die Temperatur im Raum, der Schauplatz des Duells, die Duelldauer wurden abgesprochen.⁸

Schon ganz früh in der Geschichte der Debatten hat Mitterrand erkannt, dass die strikte Festlegung der Gesprächsbedingungen ausschlaggebend für den Verlauf des Gesprächs ist.

⁷ RTBF Artikel https://www.rtbf.be/info/monde/detail_retour-sur-ces-debats-de-l-entre-deux-tours-qui-valent-souvent-le-detour-videos?id=9596313 am 27. Jul. 2019 abgerufen.

⁸ Europe1 Artikel: <https://www.europe1.fr/politique/debat-dentre-deux-tours-le-jour-ou-moati-a-mis-en-places-les-regles-3318365> am 27. Jul. 2019 abgerufen.

Zwei nennenswerte Spielregeln wurden von Mitterrand eingeführt: Zum Beispiel soll nicht gestattet sein, einen Debattierenden zu filmen, wenn er in der Rolle des Zuhörers ist. Nur der Sprecher sollte buchstäblich im Rampenlicht stehen. Die Reaktion des Debattierenden, der ihm zuhört, durfte nicht aufgenommen werden und auch nicht im Fernsehen übertragen werden. Es soll vermieden werden, dass der Zuschauer sieht, wie der Debattierende-Zuhörer seinen Gegner auslacht oder bloßstellt. Andersrum sollte es den Zuhörer schützen, wenn er seine Mails liest, statt dem Gesprächspartner seine volle und ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Die andere zu nennende Regel zu ist: Die Kandidaten sollten die Journalisten für die Debatte wählen.⁹

Die von Mitterrand eingeführten Regeln blieben im Laufe der nächsten Jahrzehnte im Wesentlichen unverändert. Das Fernsehstudio war dunkel und schmucklos. Die Journalisten hatten die Aufgabe, für die gleiche Redezeit zu sorgen. Ein Zeitmessergerät für jeden Debattierenden wurde installiert, sodass die Sprechzeiten von den Kontrahenten sich messen ließen und somit auch vergleichen ließen.

Die Regeln von Mitterrand zeigen, wie groß der Einfluss ist, den die Kandidaten bereits vor der Auseinandersetzung auf die Gesprächsgestaltung haben. Die Debattierenden können sogar entscheiden, ob die Debatte stattfindet oder gar nicht stattfindet. Der ehemalige Staatspräsident Jacques Chirac hat sich geweigert, gegen den damaligen Vertreter der Front National (rechtsextreme Partei) Jean-Marie Le Pen zu debattieren.

Genauso wie ihre Vorgänger haben François Hollande und Nicolas Sarkozy sich darum bemüht, das Gespräch im Voraus zu ihren Gunsten zu gestalten. François Hollande weigerte sich, dass sein Rücken gefilmt wurde und Nicolas Sarkozy lehnte ab, im Profil gefilmt zu werden. Demzufolge wollten die zwei Finalisten aus 2012 ihr Erscheinungsbild im Fernsehen kontrollieren.

Abschließend will ich das Thema der Natürlichkeit anschneiden. Bisher haben wir erfasst, dass die Debatte stark durch das Fernsehen konditioniert wird. Es lässt sich argumentieren, dass eine Fernsehdiskussion ein künstliches Gespräch ist, aber die Gesprächsforschung tendiert dazu, Gespräche aus dem Alltag zu untersuchen. Ich erkläre hier, welche Gründe mich dazu motiviert haben, die Gesprächsanalyse im Fall einer Fernsehdiskussion anzuwenden.

⁹ Le Monde Presseartikel, https://www.lemonde.fr/election-presidentielle-2017/video/2017/05/03/presidentielle-2017-d-ou-viennent-les-regles-du-debat-de-l-entre-deux-tours_5121666_4854003.html am 18.11 aufgerufen.

Die Richtlinien der Gesprächsforschung verlangen üblicherweise, dass nur natürliche Gespräche untersucht werden. Die Natürlichkeit eines Gespräches besteht darin, dass das Gespräch sich ereignen würde, selbst, wenn es nicht registriert und dokumentiert worden wäre. Gespräche, die allein „zum Zwecke der Aufnahme“ erzeugt werden, sind somit ausgeschlossen. Dieses Kriterium garantiert die Authentizität des Forschungsbefunds (Brinker/Sager, 2010, S.14).

Ein Ausgangspunkt der Gesprächsforschung in den 60er Jahren war es, die Alltagsgespräche zu erforschen. Es ging darum, die Selbstverständlichkeit von Interaktionsprozessen im Alltag aufzudecken. Man wollte verstehen, welchen Sinn die Interaktion für die Menschen hatte. Zu diesem Zweck musste der Forscher möglichst nah an die Realität seines Untersuchungsgegenstands herankommen. „Man möchte den Prozess [von Gesprächen] also so registrieren, wie er unbeeinflusst von äußeren Gegebenheiten tatsächlich stattfindet“ (Brinker/Sager, 2010, S.32).

Eine Fernsehdebatte die offensichtlich „um Zwecke der Aufnahme“ (Brinker/Sager, 2010) im Fernsehstudio erstellt wurde, fällt nicht in die Kategorie von natürlichen Gesprächen. Gleichwohl finden aber die dem Kriterium der Natürlichkeit nicht entsprechenden Gespräche eine Verwendung in der Gesprächsforschung.

Brinker und Sager geben als Beispiel die Dialoge aus einer Epoche, die heutzutage nur schriftliche existieren. Der Mensch des 21. Jahrhunderts hat leider keinen Zugang zu natürlichen Gesprächen aus der Antike. Es ist deshalb sinnvoll für den Forscher, natürliche Gespräche aus der Epoche nachzubilden, um sich mindestens der Realität von damaligen Gesprächen annähern zu können. Es gibt dementsprechend gute Gründe unnatürliche Gespräche zu untersuchen (Brinker/Sager, 2010, S14).

Wir erkennen, dass die Natürlichkeit der Debatte eingeschränkt ist, angesichts dessen, dass das Streitgespräch aus dem Fernsehen stammt. Eine Fernsehdebatte bleibt immerhin ein Gespräch, dass sich lohnt zu untersuchen. Das Wortgefecht zwischen Hollande und Sarkozy fand einige Tage vor der Stichwahl statt. Einer der beiden Kontrahenten ist dafür bestimmt, Präsidenten zu werden. Solche politischen Fernsehdiskussionen vor der Stichwahl zwischen den aussichtsvollen Amtsbewerbern stellen oft den Höhepunkt des politischen Lebens in westlichen Ländern dar.

In vielen westlichen Ländern nehmen Fernsehdiskussionen in der Gesellschaft einen wichtigen Platz ein. Sie informieren die Bürger und Wähler durch Interviews und Pressekonferenzen zum

Beispiel. Solche Gespräche gehören zum Alltag von vielen Menschen im 21. Jahrhundert. Meines Erachtens müssen solche Gespräche, obwohl sie durch das Medium Fernsehen konditioniert sind, die Aufmerksamkeit von Gesprächsforschern bekommen.

Viele Forscher haben bereits den Forschungsgegenstand der Gesprächsanalyse ausgeweitet und sind der Frage von Unterbrechungen in politischen Mediendiskussionen nachgegangen. Hugues Constantin de Chanay und Catherine Kerbrat-Orecchioni geben einige Beispiele in ihrem Werk *Les interruptions dans les débats médiatiques : une stratégie interactionnelle* (2010). Beattie (1982) hat sich mit den Unterbrechungen von Margaret Thatcher in Fernsehinterviews befasst; Agha (1997) hat eine ausführliche Analyse der Fernsehdebatte zwischen Bill Clinton und Bob Dole aus dem Jahr 1996 durchgeführt. Hutchby (1992) hat eine Gesprächsanalyse an einem Korpus von Londoner Radiodebatten angewandt; Luginbühl (2007) hat sich mit schweizerischen politischen Fernsehdebatten auseinandergesetzt und kommt zur Ansicht, dass die Unterbrechung eine „Konversationelle Gewalt“ darstellt. (De Chanay/Kerbrat-Orecchioni, 2010, S.87)

Die französischen politischen Fernsehdebatten haben ebenfalls die Aufmerksamkeit von Gesprächsanalytikern bekommen. Trogon und Larrue (1994) haben die Duelle Chirac-Fabius und Chirac-Mitterrand unter die Lupe genommen und Sandré (2009) hat vor einigen Jahren die Unterbrechungen im Duell Sarkozy-Royale im Jahr 2007 untersucht (De Chanay Kerbrat-Orecchioni, 2010, S.87).

Genauso wie die oben genannten Wissenschaftler vertreten wir den Standpunkt, dass der Gesprächsanalysebereich sich nicht auf natürlichen Gesprächen beschränken, sondern auch wichtige politische Fernsehdiskussion umfassen sollte. Wir haben uns deshalb entschieden, die Forschungsrichtung, die von den genannten Autoren angefangen wurde, fortzusetzen, indem wir uns ebenfalls mit einer Fernsehdebatte beschäftigen, die bisher in Bezug auf Unterbrechungen noch nicht untersucht wurde: das Duell zwischen Hollande und Sarkozy aus dem Jahr 2012.

Das Fernsehen, ein wichtiger Bestandteil der Debatte ist nun abgedeckt. Wir führen unsere Untersuchung nach dem Geissner-Modell fort und gehen der Frage des Anlasses der Debatte nach: Weshalb debattieren Hollande und Sarkozy?

1.5 Wahlkampf als Gesprächsanlass

Abgesehen vom Fernsehen gibt es einen weiteren Faktor, der die Begegnung zwischen Kandidaten und Zuschauer-Wählern unterstreicht: der Wahlkampf. Es lässt sich behaupten, dass die Konfrontation, zwischen den Kandidaten sekundär ist, im Vergleich zum primären Ziel: die Wähler für sich zu gewinnen. *„Wahlkämpfe sind Kommunikationsereignisse, in denen sich die Interaktion zwischen Parteien und Wählern verdichtet. Die Parteien intensivieren ihre Bemühungen, die Bürger von ihrem programmatischen und personellen Angebot zu überzeugen. [...]“* (HD. Klingemann, K. Voltmer, 1998). Die Debatte wird in der französischen Presse als Wahlkampfhöhepunkt beschrieben. Seit Monaten führen die konkurrierenden Kandidaten für die Präsidentschaft Wahlkampagne. Unzählige Meetings und Wahlkampfaktionen haben stattgefunden bis die Wähler und Wählerinnen zum ersten Wahlgang eingeladen wurden. Aus den unzähligen Bewerbern im ersten Rund bleiben dann nur zwei Finalisten.

François HOLLANDE	10 272 705 Stimmen	28,63%
Nicolas SARKOZY	9 753 629 Stimmen	27,18%
Marine LE PEN	6 421 426 Stimmen	17,90%
Jean-Luc MELENCHON	3 984 822 Stimmen	11,10%

(Quelle Innenministerium von Frankreich)¹⁰

Hollande und Sarkozy haben sich im ersten Wahlgang durchgesetzt (siehe Abbildung oben) und müssen nun die Stimme aus den Wählerschaften der anderen Kandidaten erobern, um den zweiten Wahlgang zu gewinnen. Im Dokumentarfilm *Elysée 2012 Journal Non Autorisé*¹¹ von dem Journalisten Romain Bolzinger werden die politischen Strategien der zwei Finalisten ans Licht gebracht.

Der damalige Pressesprecher von Sarkozy, Guillaume Peltier, äußerte sich zu den Wahlergebnissen des ersten Wahlganges. Im Dokumentarfilm fragte der Journalist, *„Le Pen bekommt 17,9*

¹⁰ [https://www.interieur.gouv.fr/Elections/Les-resultats/Presidentielles/elecresult_PR2012/\(path\)/PR2012/FE.html](https://www.interieur.gouv.fr/Elections/Les-resultats/Presidentielles/elecresult_PR2012/(path)/PR2012/FE.html) am 4. August 2019 abgerufen).

¹¹ <https://www.les-docus.com/elysee-2012-journal-non-autorise/> am 4. August 2019 abgerufen

%, es sieht nicht gut für Sie aus?“, der Presse-Sprecher antwortete, „außer, wenn die Stimmen von Le Pen und Sarkozy [einerseits] zusammengerechnet würden; die Stimmen von Hollande und von Mélenchon [andererseits] zusammengerechnet würden“. Die Vorausrechnung setzt voraus, dass die Le Pen-Wählerschaft Sarkozy unterstützen würde und dass die Mélenchon-Wähler Hollande unterstützen würde.

Die Wahlkommunikation von Sarkozy an die Le Pen-Wählerschaft zwischen den Wahlgängen lässt sich durch eine Rede veranschaulichen. Nicolas Sarkozy, amtierender Präsident zu der Zeit, hat am 25. April 2012 in Longjumeau (in der Essonne Region) mitgeteilt, Le Pen sei mit der Republik vereinbar.¹² In seiner Rede am 25. April hat Nicolas Sarkozy eine rechtsgerichtete Programmatik übernommen. Seine Worte thematisierten bekannte Themen der rechtsextremen Partei und nahmen die Ausländer, den Kommunitarismus, die angebliche Islamisierung der Gesellschaft ins Visier.¹³ Im Gegensatz zu Nicolas Sarkozy bekam François Hollande die Unterstützung seiner linken Rivalen Jean-Luc Mélenchon. Am Abend der Wahlergebnisse des ersten Wahlgangs appellierte Mélenchon an seine Wähler, eine geschlossene Front zu zeigen und für Hollande zu stimmen.

1.5.1 Wie werden die zwei Finalisten die Wähler und Wählerinnen im Fernsehen überzeugen?

Laut der Forscherin Marion Sandré ist das Ethos für politische Fernsehdebatten in Wahlperioden besonders relevant. In solchen Fernsehdebatten geht es darum ein Bild von sich selbst und ein ganz anderes vom Gegner zu malen. Die Amtsbewerber wollen überzeugend in den Augen von den Zuschauer-Wählern auftreten. Zu diesem Zweck müssen sie ein Bild vom guten Präsidenten für sich selbst erschaffen und das Bild des Gegners dekonstruieren (Marion Sandré, 2014, S.69-84).

In der antiken Redekunst von Aristoteles gibt es drei Wege, um sein Publikum zu überzeugen: „Von den durch die Rede geschaffenen Überzeugungsmitteln gibt es drei Arten: Sie sind zum einen im Charakter [das Ethos] des Redners angelegt, zum anderen in der Absicht, den Zuhörer in eine bestimmte Gefühlslage [Pathos] zu versetzen, zuletzt in der Rede [Logos] selbst, indem

¹² https://www.lemonde.fr/election-presidentielle-2012/article/2012/04/25/sarkozy-a-bien-assure-que-le-pen-est-compatible-avec-la-republique_1690764_1471069.html am 17. Dezember 2019 abgerufen

¹³ https://www.lemonde.fr/election-presidentielle-2012/article/2012/04/25/sarkozy-a-bien-assure-que-le-pen-est-compatible-avec-la-republique_1690764_1471069.html am 30. Juli 2019 abgerufen

man etwas nachweist oder zumindest den Anschein erweckt, etwas nachzuweisen“ (Aristoteles, Rhetorik, 1356a 3).

Was uns besonders interessiert, ist das Ethos: „[...] *wenn die Rede so dargeboten wird, dass sie den Redner glaubwürdig erscheinen lässt. Den Anständigen glauben wir nämlich eher und schneller, grundsätzlich in allem, ganz besonders aber, wo es eine Gewissheit nicht gibt, sondern Zweifel bestehen bleibe*“ (Aristoteles, Rhetorik, 1356a 4-7).

In der Debatte beobachten wir eine lange Anapher, das heißt eine Reihe von Sätzen, die systematisch und wiederholt mit derselben Wortgruppe „*Moi, Président*“ – „*Ich, Präsident*“ beginnen. In der Tirade zählt der sozialistische Kandidat die Charakterzüge seiner eventuellen Präsidentschaft auf: „[...] ***Ich, Präsident der Republik***, werde ich die Justiz selbständig arbeiten lassen. Ich werde keine Staatsanwaltschaften ernennen, ohne die Zustimmung des Justizrates zuständig für die Unabhängigkeit der Justiz. ***Ich, Präsident der Republik***, werde ich die Ernennung von Geschäftsleitern von Fernsehkanälen nicht beanspruchen. Ich überlasse dies unabhängigen Behörden. ***Ich, Präsident der Republik***, ich werde dafür sorgen, dass mein Verhalten jederzeit vorbildlich ist [...]“ (Aufnahmezeit in der Debatte 02:18:44 Originaltext im Anhang 2, Zeile 3342-3348).

Die Tirade zeigt, welches Bild Hollande von sich selbst malt: Ein Bild, das im Kontrast zu den angeblichen Fehlern von Nicolas Sarkozy steht. Die Negation *nicht/keine* bezieht sich auf das angebliche Fehlverhalten von Sarkozy. Der sozialistische Kandidat wirft Sarkozy vor, sich in der Justiz eingemischt zu haben, hochrangige Angestellte der Justiz eigenmächtig ernannt zu haben. Im Gegensatz dazu verspricht François Hollande „*ich, Präsident der Republik, ich werde die Justiz unabhängig funktionieren lassen, ich werde keine Staatsanwälte ernennen, wobei der Justizrat keine Zustimmung gegeben hat. [...] Ich, Präsident der Republik, ich werde dafür sorgen, dass mein Verhalten jederzeit vorbildlich ist*“.

Einige Minuten später in der Debatte formuliert François Hollande seine Kritik noch direkter und projiziert ein sehr negativ geprägtes Bild von Sarkozy. „*Es tut mir leid, aber so ist es: Sie hatten eine parteiische und parteiliche Präsidentschaft, und sie bezahlen heute die Konsequenzen. Nicolas Sarkozy hätte angeblich in seiner Amtszeit die Interesse seiner Partei gedient und wenig das öffentliche Interesse. Auf die Kritik antwortete Sarkozy: „Herr Hollande, das ist eine Lüge“ und ein Augenblick später fügt Sarkozy hinzu: „Das ist eine Lüge und das ist eine Verleumdung. Sie sind ein kleiner Verleumder, wenn Sie das sagen*“ (Aufnahmezeit in der Debatte – 02:27:37, Originaltext im Anhang 2, S.94). Durch diese

Worte versucht Nicolas Sarkozy die Gültigkeit des Vorwurfs anzufechten. Der Aussage von Sarkozy zufolge ist die Kritik von Hollande nicht fundiert, weil sie auf Informationen beruht, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Mehr als das ist die Lüge ein Versuch, falsche Information als wahr zu präsentieren.

Wenn François Hollande solche Äußerungen macht, dann ist er ein Lügner, viel schlimmer noch laut Sarkozy, François Hollande wäre ein Verleumder. Laut der antiken Redekunst von Aristoteles tendiert das Publikum anständigen Menschen Vertrauen zu schenken und zu glauben. Wenn François Hollande ein Verleumder wäre, würden die Wähler ihn als Präsident wählen wollen? Und wenn der Vorwurf von Hollande der Wahrheit entspricht, dann ist Sarkozy nicht mit der Staatsführung zu trauen, denn er würde die Interessen seiner Partei dienen. Dieses Beispiel aus der Debatte veranschaulicht, die Versuche von Kandidaten, sich glaubwürdig und präsidial darzustellen und das Bild des Gegners zu sabotieren.

Letztendlich entscheiden aber die Wähler, wem sie ihr Vertrauen schenken. Die Amtsbewerber mögen überzeugend auftreten, es kommt aber darauf an, wie sie bei den Zuschauer-Wählern ankommen. M. Sandré gibt das Beispiel von der Wahrnehmung des Ethos. Ein Debattierender, der seinem Gegner ständig ins Wort fällt, und ihn nicht ausreden lässt, kann als sehr kämpferisch oder als grober Mensch ohne Manieren wahrgenommen werden (M. Sandré, 2014, 73). Zunächst erfahren wir mehr über das Profil und den Hintergrund der Kontrahenten.

1.6 Die Gesprächsteilnehmer

An der Fernsehdiskussion nahmen vier Personen teil. David Pujadas und Laurence Ferrari sind zwei Journalisten und haben das Gespräch geleitet. Nicolas Sarkozy und François Hollande sind die zwei Amtsbewerber und Debattierenden. In diesem Kapitel werden die Eigenschaften und Persönlichkeiten des Einzelnen beleuchtet. Darüber hinaus setzen wir uns mit den Rollen jedes Gesprächsbeteiligten auseinander.

1.6.1 Die zwei Journalisten

David Pujadas hat seine Karriere als Reporter beim Sender TF1 angefangen. Er hat Berichte über den Irak Krieg in 1991 und über die Belagerung von Sarajevo erstattet. Er verließ TF1 für den Sender France 2 im Jahr 2001. Er übernahm die Aufgabe, die 20-Uhr-Nachrichten zu präsentieren.¹⁴

Laurence Ferrari ist ebenfalls eine französische Journalistin. Zwischen 2000 und 2008 hat Sie die Fernsehsendung *Sept à Huit* beim Sender TF1 präsentiert und hat dann die politische Sendung *Dimanche +* beim CANAL +, bis sie zum Sender TF1 zurückkehrte. Zwischen 2008 und 2012 hat Laurence Ferrari jeden Abend die 20-Uhr-Nachrichten präsentiert. Gleichzeitig war sie auch Zeugin der Auseinandersetzung zwischen Hollande und Sarkozy.¹⁵

1.6.2 Nicolas Sarkozy - sein Portrait

Nicolas Sarkozy war zuerst Anwalt von Beruf und stieg dann schnell ins Parlament ein. Er war Mitglied der Rechtspartei (*Rassemblement pour la République*), die später zur *UMP* wurde, und heute *Les Républicains* heißt. Er war unter Jacques Chiracs Regierung für die Innenpolitik zuständig (*Ministre de l'Intérieur*). Seine strengen Methoden haben ihn bekannt gemacht; Nicolas Sarkozy nutzte dann die Gelegenheit, für die Präsidentschaft zu kandidieren. Im Jahr 2007 erreicht er den Höhepunkt seiner Karriere und wurde zum Präsidenten Frankreichs

¹⁴ Quelle: https://www.gala.fr/stars_et_gotha/david_pujadas am 12. Nov. 2019 abgerufen.

¹⁵ Quelle: <https://www.cosmopolitan.fr/laurence-ferrari,1998847.asp> am 20. Jul. 2019 abgerufen

gewählt. Nicolas Sarkozy ist ein erfahrener und erfolgreicher Staatsmann und hat schon gegen Frau Royale anlässlich der Stichwahl im Jahr 2007 debattiert.¹⁶

In einem Zeitungsartikel von *Sudouest* bekommen wir einen Einblick auf die Kindheit von Sarkozy. Er war rauflustig in seiner Kindheit. Sein Bruder Guillaume beschreibt ihn als einen Streiter. Der Staatschef sagt von sich selbst, dass seine Kindheit ihm missfiel. Sein Vater war ihm gegenüber distanziert und sein Bruder hat sich immer als Hausvorstand verhalten. Sarkozy sagt von sich selbst, die Demütigungen aus seiner Kindheit hätten ihn stark geprägt. Daraus sei wahrscheinlich, sein Geschmack für das Wortgefecht entstanden.¹⁷

Nach dieser kurzen Vorstellung geht es um die Persönlichkeit des ehemaligen Präsidenten und sein Temperament. Wir erfahren es von der Hauptbetroffenen selbst. Im Jahr 2015 in einem Interview (bei der Zeitung *Le Parisien*) hat der ehemalige Staatsmann sich selbst über sein Verhalten während seiner Präsidentschaft geäußert. Seine Worte waren voller Reue. Er hat von sich selbst behauptet, „ein Bulldozers“ zu sein. Offen zu reden führe manchmal zu brutalen Worten und dies könne Menschen verletzen. Er meinte, er würde vorsichtiger vorgehen. Er möge es, zu diskutieren und zu überzeugen. Sein Land stecke in ihm. Das sei eine Leidenschaft. Er könne nichts dagegen tun. Außerdem teilte er mit, er könne versuchen, es zu beherrschen, aber das Feuer brenne glühend.¹⁸

Der frühere Staatschef neigt dazu frei und offen, manchmal sogar in einem unverblümten Vokabular zu reden. Dies hat auch zu Fehlritten geführt. Auf einer Landwirtschaftsmesse sagte Nicolas Sarkozy „Hau ab, du dämlicher Schwachkopf!“ zu jemanden, der ihn provoziert hatte. Dieses Beispiel zeigt, dass Sarkozy reaktionsfähig und schlagfertig ist. Sein Temperament und seine brennende Leidenschaft zum Überzeugen werden nicht zufälligerweise anlässlich der Auseinandersetzung mit Hollande verschwinden. Er wird sich seiner Natur nach verhalten: Sarkozy sagt über sich selbst „ich bin authentisch“.¹⁹ Deshalb haben wir Grund zu der Annahme, dass er eine höhere Anzahl von Unterbrechungen im Verhältnis zu Hollande erreicht. Die Charakterzüge von Hollande hingegen lassen vermuten, dass er eine niedrigere Anzahl von Unterbrechungen erzielt.

¹⁶ Offizielle Webseite des Elysees: <https://www.elysee.fr/nicolas-sarkozy>, am 22. Jul. 2019 abgerufen

¹⁷ <https://www.sudouest.fr/2012/02/26/ces-enfants-qui-revent-desormais-de-pouvoir-643633-710.php>, am 3. August 2019 abgerufen

¹⁸ <https://www.publicsenat.fr/lcp/politique/sarkozy-fait-mea-culpa-facon-detre-jetais-un-peu-bulldozer-104808> am 22. Juli 2019 abgerufen

¹⁹ <http://www.leparisien.fr/elections/presidentielle/nicolas-sarkozy-sa-personnalite-12-04-2012-1951402.php> am 12. Dezember 2019 abgerufen

1.6.3 François Hollande - sein Portrait

Hollande war auch als Anwalt tätig und bekam seinen ersten Sitz als Abgeordnete im Parlament im Jahr 1985. Hollandes Karriere wurde von seiner Erfahrung als Parteisekretär geprägt. Er ist ein Mann der Partei, der sich durch verschiedene politische Ämter hochgearbeitet hat. Hollande war Abgeordnete im Parlament und vertrat das Departement de Corrèze. Er war Bürgermeister der Stadt Tulle und wurde auch Pressesprecher der Sozialistischen Partei.

Als Kind war François Hollande ein nettes Kind, gut gelaunt und lachend. Auf dem Schulhof hat er sich nicht mit anderen geprügelt, sondern ist er oft eingegriffen, um Frieden zu stiften. Jérémy Collado, Autor des Buches *Je fais attention à tout* (2016), berichtet über François Hollande: François Hollande könne nichts dagegen tun, er müsse wie Robin Hood handeln.²⁰

Im Gegensatz zu Nicolas Sarkozy hatte François Hollande eine glückliche Kindheit und er hat gute Erinnerungen aus Rouen, wo er aufgewachsen ist. Er sagt, er habe es als Entwurzelung empfunden, seine Heimat zu verlassen [um nach Paris zu fahren]. Sein ehemaliger Redenschreiber Aquilino Morelle beschreibt ihn als ein ruhiger und gelassener Mensch. Er sei jemand, der Vertrauen in seiner Stärke und Schätzung [von sich selbst] habe. Hollande zeige es aber nicht. Er habe sich für eine politische Laufbahn entschieden und es sei ihm klar gewesen, dass er dafür Opfer bringen müsse. François Hollande habe es bereut, nicht anwesend zu sein, als seine Mutter gestorben sei.²¹

Zusammenfassend sind François Hollande und Nicolas Sarkozy sehr unterschiedliche Menschen. Der Eine ist leidenschaftlich hat ein feuriges Temperament, wobei der Andere ruhiger und gelassen ist. Auf politische Ebene sind die beiden auch sehr unterschiedlich.

Beide sind erfahrene Politiker und vertreten die zwei Volksparteien, das heißt die zwei größten Partei zu der Zeit (im Jahr 2012). Bereits seit Jahren vor der Debatte waren François Hollande

²⁰ https://www.gala.fr/stars_et_gotha/francois_hollande am 26. Jul. 2019 abgerufen.

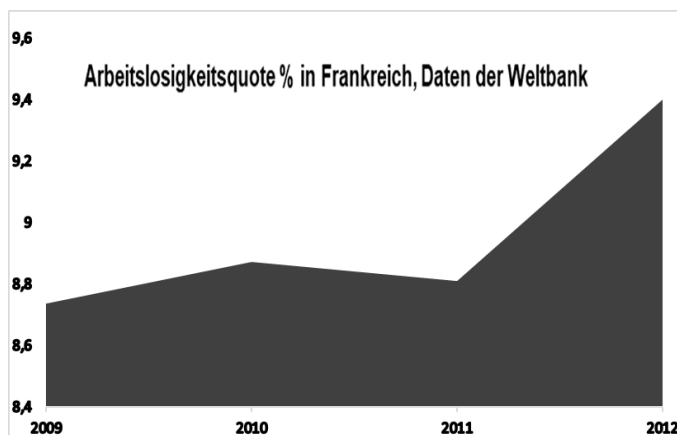
²¹ <https://www.rtl.fr/actu/politique/portrait-de-francois-hollande-de-la-correze-a-l-elysee-7747877878>
https://actu.fr/societe/de-rouen-a-bois-guillaume-lhistoire-meconnue-de-lenfance-de-francois-hollande-en-normandie_816693.html , am 23. Jul. 2019 abgerufen.

und Nicolas Sarkozy Konkurrenten. Ihre politische Zugehörigkeiten sind unterschiedlich. Der ist ein Sozialist und der Andere gehört zur Rechtspartei.

Beide hatten verschiedene Ämter in ihren Karrieren ausgeübt. Sei es als Bürgermeister von Tullies oder als Innenminister. Im Jahr 2012 war Nicolas Sarkozy aber bereits amtierende Präsident zwischen 2007 und 2012 und kandidiert nun für eine Verlängerung seiner Amtszeit. Er hat eine Doppelrolle im Gespräch gespielt: Er hat an der Debatte als amtierende Präsident und als Amtsbewerber teilgenommen. François Hollande hingegen stand allein stellvertretend für die Sozialistische Partei. Er stellt den Herausforderer dar, der eine Alternative zur Staatsführung von Sarkozy verkörpert.

1.7 Diskussionsthemen

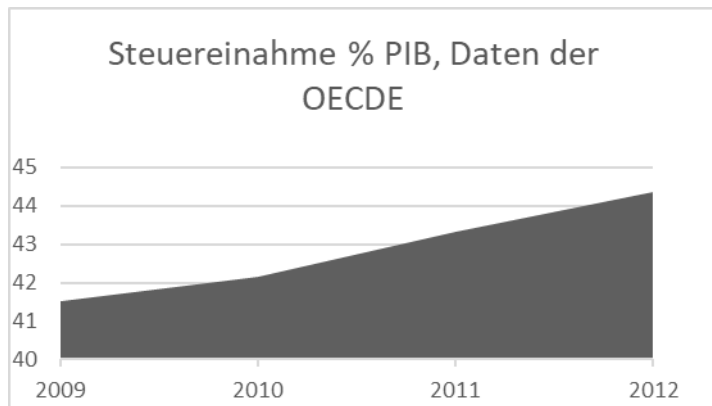
Welche Themen wurden in der politischen Auseinandersetzung debattiert? Sie waren sehr unterschiedlich sowohl die Innenpolitik als auch die Außenpolitik standen zur Diskussion:



Wirtschaftsfragen: Finanzkrise, zunehmende Arbeitslosigkeit, Kaufkraft, Steuerpolitik, soziale Gerechtigkeit, Einwanderung, Sicherheit, Bildung, Schulen und Universität und Militäreinsatz in Afghanistan. Bei allen Themen wurde die Staatsführung von Sarkozy (zu der

Zeit noch Amtsinhaber) unter die Lupe genommen. Es wurde argumentiert, kritisiert. War die Politik während Sarkozys Amtszeit erfolgreich? Und welche Politik, Regierungsart sollen die Wähler für die nächste Amtszeit wählen?

In Bezug auf die Wirtschaft lässt Frankreichs Leistung zu wünschen übrig. Viele Indikatoren sind im roten Bereich: Das Wachstum liegt bei null im Jahr 2012; die Arbeitslosigkeit ist auf 9,4 % gestiegen. Der Druck der Steuereinnahme hat sich zwischen 2009 und 2012 erheblich erhöht. Mit solchen Wirtschaftsfaktoren kann die Kaufkraft nur sinken.



Die Wirtschaftsproblematik hat die Debatte grundsätzlich geprägt. Einerseits hat François Hollande den Amtsinhaber zu der Zeit für die angeschlagene Wirtschaft verantwortlich gemacht und andererseits hat Nicolas Sarkozy Frankreichs Lage positiver

eingeschätzt. Zunächst haben die Bewerber auch Lösungen zu den Wirtschaftsproblemen präsentiert.

François Hollande hat während der Debatte Sarkozy wiederholt vorgeworfen, den Wohlhabendsten Steuererleichterungen geschenkt zu haben und hat sich oft als Alternativ in einer Politik der sozialen Gerechtigkeit präsentiert. Der amtierende Präsident hat die Vorwürfe kräftig abgestritten und immer wieder Beispiele gegeben, um das Gegenteil zu beweisen.

Im Bereich der Bildung waren die Standpunkte sehr unterschiedlich. Der Amtsinhaber hat vorgeschlagen, die Anzahl der Lehrer zu reduzieren, um ihre Gehälter zu erhöhen. Im Gegensatz zu Nicolas Sarkozy beabsichtigte François Hollande, die Anzahl der Lehrer zu erhöhen. Eine andere Meinungsverschiedenheit bezieht sich auf die Energie. Nicolas Sarkozy positioniert sich als einen Befürworter der Atomkraft, wobei Hollande sich vornimmt, falls er gewählt wird, eine Atomanlage außer Betrieb zu setzen.

Das Thema Einwanderung hat die sehr unterschiedlichen Positionen der Amtsbewerber gegenübergestellt. Der Amtsinhaber hat sich klar und deutlich für eine strengere Einwanderungspolitik geäußert, wobei sein Herausforderer eine sehr nuancierte Meinung vertreten hat, indem er zwischen illegaler und legaler Einwanderung unterschieden hat.

Ganz am Ende der Debatte äußern sich die zwei Amtsbewerber zu der Außenpolitik. Hollande vertritt die Meinung, dass die Aufgabe der Truppen erfüllt ist und dass es keinen Grund dafür gibt, Soldaten in Afghanistan stationiert zu haben. Nicolas Sarkozy ist anderer Meinung und will im Gegenteil, dass die Truppen in Afghanistan so lange bleiben, bis die Sicherheit dort gewährleistet ist.

Diese Übersicht über die Gesprächsthemen gibt einen Vorgeschmack auf den Inhalt der Debatte. Nun verstehen wir besser, unter welchen Umständen und in welchem Rahmen die

Konfrontation, die Debatte stattgefunden hat. Das Kommunikationsmedium (Fernsehen) hat dieser Auseinandersetzung zwischen Hollande und Sarkozy zur Schau gestellt.

Die Konfrontation zwischen den Bewerbern stellt den Höhepunkt einer Wahlkampagne dar. Eine Periode, in der die Amtskandidaten um Stimmen kämpfen. Sie müssen überzeugen. Beide sind erfahrene Politiker und bewerben sich für dasselbe Amt. Es kann aber nur ein Präsident gewählt werden. Ihre Interessen stehen sich gegenseitig im Weg. Die Umstände bringen François Hollande und Nicolas Sarkozy sich feindlich zu verhalten.

Nun in der zweiten Phase dieser Untersuchung beschäftigen wir uns mit der Ereignisse der Debatte selbst: Ziel dieser Untersuchung ist zu prüfen, ob die Persönlichkeiten des Kandidaten die Anzahl von Unterbrechungen reflektieren. Zu diesem Zweck greifen wir auf Theorieansätze aus der Gesprächsanalyse zurück. Zunächst folgt ein kurzer geschichtlicher Überblick.

2 Teil 2: Theoretische Instrumente der Gesprächsanalyse

2.1.1 Die Geschichte der Gesprächsanalyse

Die wissenschaftliche Untersuchung von Gesprächen, die in den 60er und 70er Jahren angefangen hat, ist multidisziplinär. Gespräche werden von mehreren Menschen geführt, deshalb haben die Soziologen Gespräche als ein soziales Phänomen untersucht, um in Erfahrung zu bringen, wie zwei Gesprächspartner miteinander interagieren. Eine andere Forschungsrichtung, die sich mit Gesprächen befasst hat, ist die Linguistik. In dem Wort „Gespräch“ steckt auch das Verb *sprechen*. Im Prinzip wird die Geschichte der Gesprächsforschung durch drei Ausgangspunkte gekennzeichnet (Brinker/Sager, 2010, S.15):

2.1.2 Die Erforschung der deutschen gesprochenen Sprache.

In den 60er Jahren hat die gesprochene Sprache viel mehr Aufmerksamkeit in der Linguistik als früher bekommen. Bisher stand die Schriftsprache im Vordergrund. Die Vorreiter auf dem Gebiet sind: H. Zimmerman mit seinem Werk (1965) *Zu einer Typologie des spontanen Gesprächs. syntaktische Studien zur baseldeutschen Umgangssprache*; Ch. Leska hat die Gesprochene und die Schriftsprache auf syntaktischer Ebene verglichen; H. Rupp hat auch seinen Beitrag mit der Veröffentlichung von *Gesprochenes und Geschriebenes Deutsch* in der Zeitschrift *Wirkendes Wort* (1965) geleistet.

Dank dieser Autoren wurde die gesprochene Sprache als ein würdiges Forschungsgebiet eingeschätzt, dass auf einer Stufe mit der geschriebenen Sprache steht. Es wurde übrigens eine Abteilung in dem Mannheimer Instituts für Deutsche Sprache zur Forschung der gesprochenen Sprache gewidmet (Brinker/Sager, 2010, S.16).

Die Forschung auf dem Gebiet hat dann in den 70er Jahren hat den Weg der Pragmatik eingeschlagen. Die Pragmatik macht die Disziplin der Linguistik aus, die „die Sprachtätigkeit im Handeln des Menschen“ untersucht.²² Sie fokussiert sich auf die Sprechsituation (die situativen Gegebenheiten) und vor allem auf die Intentionalität des

²²<https://www.christianlehmann.eu/ling/pragmatics/index.html?https://www.christianlehmann.eu/ling/pragmatics/pragmatik.html> am 14.10.19 abgerufen.

Sprechers. Eine pragmatische Betrachtungsweise geht oft der Frage nach: Was hat der Sprecher mit seiner Äußerung gemeint? (Brinker/Sager, 2010, S.16).

Im Grunde genommen hat die Forschung der gesprochenen Sprache sich nicht nur auf die ausgesprochenen Wörter fokussiert, sondern auch „situative und kommunikativ-funktionale Aspekte“ erforscht. „Die charakteristischen Merkmale werden mehr und mehr im Hinblick auf ihre Einbettung in den dialogischen Kontext untersucht“ (Brinker/Sager, 2010, S.16).

In der Mitte der 70er Jahre hat die Forschung der gesprochenen Sprache dann die amerikanische Conversational Analysis und die Sprechakttheorie übernommen. Heutzutage ist die Forschung der gesprochenen Sprache voll und ganz Gesprächsforschung geworden (Brinker/Sager, 2010, S.17).

2.1.3 Die Conversational Analysis

Soweit fand die Forschung von Gesprächen einen Impuls durch die Linguistik, die Ethnomethodologie bietet aber eine komplette unterschiedliche Betrachtungsweise aus der Soziologie. „*Der Begriff Ethnomethodologie ist ein Kunstwort, das sein Schöpfer, Harold Garfinkel (*1917), in Anlehnung an die soziologisch ausgerichtete Ethnowissenschaft („ethnos“ – griech. Stamm, Volk) erfunden hat, die untersucht, über welches Wissen schriftlose Kulturen verfügen, wie sie ihre Welt deuten und wie sie ihr Handeln im Alltag in eine sinnvolle Ordnung bringen*“ (Abels, 2009, S.87).

Der Ausgangspunkt sind hier die Menschen, das Volk und nicht Sprache, sei sie schriftlich oder mündlich. Bei der Ethnomethodologie geht es um „die alltäglichen Interaktionsprozesse“ (Brinker/Sager, 2010, S.17). Menschen interagieren und kommunizieren miteinander, ohne zu wissen, welche prozessuale Regeln angewandt werden. Die Ethnomethodologie und die Conversational Analysis konzentrieren sich darauf, die „Selbstverständlichkeitsstrukturen der Alltagswelt“ zu untersuchen (Brinker/Sager, 2010, S.17).

2.1.4 Die Sprechakttheorie

Die Sprechakttheorie gehört zur linguistischen Pragmatik. Zwei nennenswerte Wissenschaftler auf dem Gebiet sind John L. Austin: *How to Do Things With Word* (1962) und John Searle: *Speech Acts* (1969). Die Sprechakttheorie geht davon aus, dass eine Äußerung in einem gegebenen Kontext, zu einem Zeitpunkt, an einem Ort, mit gegebenen Menschen, eine Wirkung auf die Welt hat, beziehungsweise eine Handlung darstellt.

Die Definition vom Sprechakt: eine Sprechhandlung lässt sich in drei Teile zergliedern. Beim ersten Teil - **lokutionärer Akt** - geht es hauptsächlich um die ausgesprochenen Worte, die phonetischen Silben. Dazu kommt auch die Grammatik, die von dem Sprecher verwendet wurde.²³

Darauf anschließend kommt der **illokutionäre Akt**: Die Äußerung wird als eine Handlung betrachtet. Welche Handlung wird vom Sprecher durchgeführt, indem er sagt, was er sagt?²⁴ Er gibt einen Rat, indem er sagt: „es ist besser mit dem Bus zu fahren“; oder er macht eine Drohung, indem er sagt: „besser du bleibst von mir fern, sonst bekommst du Ärger“.

Der letzte Teil besteht im **perlokutionären Akt** **statt**: geht es um die Auswirkung der Handlung auf den Hörer. Der Hörer kann sich potenziell bedroht oder unsicher fühlen, nachdem Bedrohungen an ihm gerichtet wurden.²⁵

Die Sprechakttheorie ist besonders relevant für die Gesprächsforschung, weil sie eine „theoretische und methodische Basis schafft, um den Handlungscharakter und die Handlungsstruktur von Gesprächen auf den verschiedenen Segmentierungsstufen (Schritt, Sequenz, Phase) bereitstellt“.

Die Bedeutung der Sprechakttheorie für die linguistische Gesprächsanalyse besteht vor allem darin, dass sie „theoretische und methodische Grundlage für eine präzise Beschreibung des Handlungscharakters und der Handlungsstruktur von Gesprächen [...] bereitstellt“ (Brinker/Sager, 2010, S.18).

Soweit haben wir erfasst, wo die Gesprächsanalyse ihre Wurzeln hat. Es gibt einerseits die Betrachtungsweise der linguistischen Pragmatik, die das Sprechen im Laufe der Zeit immer mehr als eine Handlung untersucht hat. Andererseits gibt es die Ethnomethodologie, die die menschliche Interaktion und das soziale Handeln als Ausgangspunkt nimmt. Nach diesem historischen Überblick beschäftigen wir uns mit der Definition vom Gespräch.

²³ TU Berlin, Institut für Sprache und Kommunikation <http://fak1-alt.kgw.tu-berlin.de/call/linguistik/tutorien/pragmatik/pragmatik%20k5.html> am 14.10.19 abgerufen.

²⁴ Idem

²⁵ Idem

2.2 Das Gespräch als Forschungsgegenstand

„Das Gespräch ist eine Grundeinheit menschlicher Rede“ (Henne/Rehbock, 1982, S.12). In dieser Definition erfassen wir, dass Gespräche zur menschlichen Welt gehören. Demzufolge sind andere Lebewesen ausgeschlossen. Die zweite Komponente liegt im Reden, das heißt, die Fähigkeit, „sich in Worten zu äußern“ (Quelle: Duden). Es ist aber ungenügend, ein Gespräch als *menschliches Gerede* zu bezeichnen. Die Tatsache, dass ein Mensch etwas in Worte fasst, bedeutet nicht zwangsläufig, dass es sich um ein Gespräch handelt.

Außerdem ist das Gespräch durch „einen unabänderlichen Dualismus“ geprägt: „[...] die Möglichkeit des Sprechens selbst wird durch die Anrede und Erwiderung bedingt“ (Wilhelm von Humboldt 1963, S.138, zitiert nach Henne/Rehbock, 1982, S.12). Das Gespräch besteht in einer zweiseitigen Konfrontation von Anrede und Erwiderung (Quelle: Siehe vorherige Klammern). Die Idee wird ebenfalls von K. Pawlowski und H. Riebenscham bekräftigt: „einer äußert etwas, der andere reagiert darauf“ (Pawlowski und Riebenscham 2003, S12).

A		A
Spricht	➡ Äußerung ➡	hört/sieht/versteht/ ordnet ein
hört/sieht/versteht/	⬅ Äußerung ⬅	Reagiert

Abbildung zum Gespräch, nach K. Pawlowski und H. Riebenscham (2003): Konstruktiv Gespräche führen, S12).

Das Wort *Gespräch* lässt sich in mehrere Teile zergliedern: das Präfix *Ge-* einerseits und andererseits *-spräch*. Das Präfix ist „kollektivierend“ (Henne/Rehbock, 1982, S.12), wobei das *-spräch* offensichtlich aus dem Verb *sprechen* stammt. Die Konstruktion mit demselben Präfix ist auch in anderen Wörtern zu finden, wie *Gewässer* oder *Gebirge*. Laut Henne/Rehbock drückt das Komposita *Ge-spräch* daher „die Gemeinsamkeit der anredenden und erwidernenden Gesprächspartner“ (Henne/Rehbock, 1982, S.12) aus.

Im Wesentlichen wird ein Gespräch durch das wechselseitige Reden charakterisiert. Damit ein Gespräch überhaupt ein Gespräch genannt werden kann, müssen die Teilnehmer am Gespräch abwechselnd die Rolle des *Sprechers* übernehmen (Henne/Rehbock, 1982, S.12).

In der Linguistik stellt das Gespräch eine Folge von sprachlichen Äußerungen dar (Brinker/Sager, 2010, S.12). Dies führt uns zu einem anderen Merkmal: die Mündlichkeit eines Gesprächs. Wichtig ist zu bemerken, dass die Gesprächsbeiträge ausgesprochen werden und dann auch gehört werden können. Deshalb spricht man auch von Hörer-Rolle und von Sprecher-Rolle.

Brinker/Sager setzen ein weiteres Kriterium, um den Begriff zu umreißen: die thematische Orientierung. Im Prinzip weisen Gespräche einen gewissen Grad an Kohärenz auf. Diesbezüglich hat der Sprachwissenschaftler Paul Grice (1979) vier Grundsätze (Maximen) formulierte, die zur Förderung von gelungenen Gesprächen beitragen. Ein Gespräch ist von einem Kooperationsprinzip bestimmt und die Gesprächspartner haben sich auf implizite Regeln geeinigt. Nur so kann ein Gespräch erfolgreich verlaufen. Die Regeln beziehen sich auf die Quantität (Die Länge des Redebeitrags – der Beitrag sollte nicht länger als nötig sein), die Qualität (man sollte keine Unwahrheit sagen), die Modalität (die Ausdrucksweise sollte Ambiguitäten vermeiden) und die letzte Regel, die uns interessiert, betrifft die Relevanz in einem Gespräch (Vanoye F., 2011). Die Relevanzmaxime lautet buchstäblich: „Sei relevant“. In anderen Worten, „gehen Sie auf den Punkt ein“. Die Maxime von Grice bestätigt, dass ein Gespräch „thematisch orientiert“ sein muss (P. Grice, 1993, S.234-265)

2.3 Aufgabe der Gesprächsanalyse

„Die Aufgabenstellung einer wissenschaftlichen Disziplin ist eng verbunden mit der Gegenstandsbestimmung“ (Brinker/Sager, 2010, S.19). Die Gesprächsanalyse hat sich deshalb als Ziel gesetzt, *„die Bedingungen und Regeln systematisch zu erforschen, die die natürliche Gesprächskommunikation, d.h. dialogisches sprachliches Handeln in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen (Alltag, Institutionen, Medien usw.) bestimmen“* (Brinker/Sager, 2010, S.19).

Brinker und Sager erklären, dass die Prozedurale Dimension eines Gesprächs jedem bekannt ist. Jeder weiß, wie ein Gespräch beginnt und wie es enden könnte zum Beispiel. Wir haben sie beim Spracherwerb Begrüßungsformeln gelernt und wenden sie an, um Gespräche zu beginnen. Es ist uns aber oft unbewusst, dass ein einfaches Wort wie „Hallo“ einen bedeutenden Handlungscharakter trägt (Brinker/Sager, 2010, S.19).

Die Forschung setzt sich dafür ein, diese Mechanismen, die ein Gespräch bestimmen, explizit zu erläutern, und zwar durch „allgemeine Aussagen“ (Brinker/Sager, 2010, S.19). Zu diesem Zweck werden die Komponente des Gesprächs zergliedert: vom kleinsten Teil bis zum größten.

Der Gesprächsschritt gilt als Grundeinheit, eine Kombination von Gesprächsschritten führt anschließend zu einer Gesprächssequenz und wenn man das Gesamtbild eines Gesprächs betrachtet, sieht man Gesprächsphasen. Brinker/Sager sprechen von „gesprächskonstitutiven Einheiten“ (Brinker/Sager, 2010, S.19). Die Komponenten sind organisch zusammengebaut, jedes Teil erfüllt seine Rolle. Aus diesen Elementen wird dann nach einem roten Faden ermittelt: die Gesprächsstruktur. Das Gespräch wird „als Resultat eines interaktiven Prozesses, das eine bestimmte Struktur aufweist“ betrachtet. (Brinker/Sager, 2010, S.17).

Wir können die Struktur in einem Beispiel veranschaulichen: Wir können im kurzen Gespräch verschiedene Phasen identifizieren. Die Eröffnungsphase, die Mitte und das Ende.

A .Hallo, Wie geht's dir?	}	Die Eröffnungsphase
B. Morgen. Es geht mir gut und dir?		
A: Ich kann mich nicht beklagen. Kommst du morgen zum Meeting?	}	Die Mitte
B: Ja. Natürlich		
A:Dann sehen wir uns. Ich muss gehen.	}	Die Beendigung
B: Alles klar. Bis dann.		

Wenn A „Hallo“ sagt, dann zieht er eine Handlung der Begrüßung voll (illokutionärer Akt). Daraus ergibt sich, dass das Gespräch eröffnet ist (die Wirkung der Handlung: Perlokutionärer Akt) Danach ist zu erwarten, dass B darauf antwortet. Dieses Prinzip der Erwartbarkeit charakterisiert die meistens Interaktionsprozesse in Gesprächen.

2.4 Der Gesprächsschritt oder Turn

Der Gesprächsschritt als Grundeinheit eines Gespräches, wird in der Soziologie von Goffman folgendermaßen beschrieben: Der Gesprächsschritt „Turn“ ist „alles das, was ein Individuum tut und sagt, während es an der Reihe ist“(E. Goffman, 1974, S.201, zitiert nach Brinker/Sager, 2010, S. 58).

Der Begriff „Turn“ stammt aus dem Werk *A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation* von H.Sacks, A. Schegloff und Jefferson. Die drei Soziologen sind zur Erkenntnis gekommen, dass Gesprächsteilnehmer meistens abwechselnd reden und dass sie selten gleichzeitig sprechen. Deshalb ist der Vergleich von Sacks zwischen einem Gespräch und der Verkehrsampel aussagekräftig. Wenn die Ampel grün ist, ist der Fahrer in seinem Auto an der Reihe, über die Kreuzung zu fahren. Genauso ist es in einem Gespräch, der Sprecher hat freie Bahn und kann zu Wort kommen. Das einfache Prinzip vom abwechselnden Wortübernahme ist auch in anderen Bereichen zu finden, wie bei Brettspielen oder in einem Geschäft, wenn ein Kunde darauf wartet, bedient zu werden (Sacks, H., Schegloff, E., & Jefferson, G. 1974).

Das System von Gesprächsschritten bedeutet in einem Gespräch, dass der Gesprächsschritt von den Gesprächsteilnehmern begehrt wird und nicht für alle verfügbar zu jeder Zeit gleichzeitig ist. Sacks spricht von einer „Economy“ von etwas Wertvollem, das ein Verteilungssystem braucht. Dies lässt sich leicht im Fall einer Fernsehdebatte bestätigen. Die Redezeit der Sprecher wird berechnet, und es gibt sogar einen oder mehrere Gesprächsleiter, die dafür sorgen, dass ein Sprecher nicht über seine begrenzte Redezeit spricht. Außerdem entscheiden oft auch die Gesprächsleiter, wer an der Reihe ist zu sprechen, wann und wie lange er sprechen darf. Dies zeigt, dass das Wort zu haben, ein wertvolles begehrtes Gut ist (Sacks, H., Schegloff, E., & Jefferson, G. 1974).

Der Gesprächsschritt bedeutet auch, dass die anderen Gesprächspartner in der Hörerrolle sind. Das heißt, sie müssen warten, bis sie die Gelegenheit haben, zu Wort zu kommen. In der Zwischenzeit können die G-Partner (in der Rolle des Hörers) aktiv signalisieren, dass sie dem Sprecher zuhören. So unterscheidet sich der Gesprächsschritt von dem Hörersignal. „*Es handelt sich dabei um kurze sprachliche und nicht-sprachliche Äußerungen des Hörers, die nicht auf die Übernahme der Sprecherrolle zielen*“. Mit dem Hörersignal zeigt der Hörer dem Gesprächspartner, dass er ihm zuhört. Brinker/Sager zählen eine Reihe von Beispielen auf: ja,

mhm, stimmt, genau, ich weiß, eben, na ja, ... Über Hörersignale hinaus finden wir auch „Höreräußerungen“ die „einen kurzen Kommentar“ darstellen (Brinker/Sager, 2010, S.59).

Kategorien von Gesprächsschritten: Initiierende und respondierende Schritte

In der Gesprächsforschung wird beobachtet, dass Gesprächsbeteiligten üblicherweise wechselseitig das Wort ergreifen. Der Austausch verläuft wie ein Ping-Pong-Spiel. Der erste Gesprächsschritt appelliert an den Gesprächspartner, auch seinen Beitrag zu leisten, und die Antwort führt zu einem anderen Gesprächsschritt. Das offensichtliche Beispiel ist die Frage: Eine Frage wird aufgeworfen und fordert natürlicherweise eine Antwort. Die Frage wäre die initiierende Aktion, die zu einer Reaktion führt. „Es gehört zu den Basisregeln der Kommunikation, dass der Angesprochene antwortet; er ist sozusagen verpflichtet, aus einer beschränkten Anzahl von Fortsetzungsmöglichkeiten eine bestimmte Antwort zu realisieren“ (Brinker/Sager, 2010, S.69).

Im Prinzip verfügt der Gesprächspartner über drei Fortsetzungsmöglichkeiten, „um eine Antwort zu realisieren“ (Brinker/Sager). Im ersten Fall ist der Gesprächspartner voll kooperativ und geht voll und ganz auf die Frage ein – das ist die Akzeptierung. „Er erfüllt die Erwartungen und Verpflichtung, die mit der initiierenden Sprecheräußerung verbunden sind“. Im Gegensatz zur Akzeptierung kann der Gesprächspartner sich als unkooperativ aufweisen. Er weigert sich, die Frage zu beantworten, in dem er zum Beispiel mit einer anderen Frage antwortet. Der Gesprächspartner kann aber die Frage nur teilweise beantworten (Brinker/Sager, 2010, S.70).

Gleichwohl kann ein Schritt zugleich initiierend und respondierend sein. Als Beispiel dafür wird die Zwischenfrage gegeben: die fett gedruckte Äußerung **/Welche Hausaufgaben?/** ist eine Reaktion auf die erste Frage selbstverständlich und fordert gleichzeitig den Lehrer auf, nähere Auskünfte in Bezug auf die Hausaufgaben zu geben.

Der Lehrer: Hast du deine Hausaufgaben gemacht?

Der Schüler: **Welche Hausaufgaben?**

Der Lehrer: Die Matheübungen von Gestern.

2.5 Gesprächssequenz: Eine Kombination von Gesprächsschritten

Auf den initiiierenden/respondierenden Schritten aufbauend wird die Gesprächssequenz eingeführt. Laut Brinker/Sager beruht der Zusammenhalt einer Sequenz auf der Gesprächskohärenz. Dies setzt voraus, dass die Gesprächspartner sich an das Kooperationsprinzip halten. „Jeder Gesprächsschritt eines Gesprächsteilnehmers wird als Reaktion auf den bzw. die unmittelbar vorausgehenden Schritte der anderen Teilnehmer interpretiert“. In einer Sequenz weisen die Gesprächsschritte thematische, grammatische und kommunikativ-funktionale Zusammenhänge auf (Brinker/Sager, 2010, S.72).

Grammatisch betrachtet wird die Kohärenz durch den Mechanismus von der **Wiederaufnahme** verkörpert. Ein Gesprächsteilnehmer kann ein Wort oder mehrere wiederverwenden oder Proformen (Pronomen), somit leitet er eine Wiederholung ein. In dem Fall sprechen Brinker/Sager von einer expliziten Wiederaufnahme (Brinker/Sager, 2010, S.72).

Beispiel von Proformen:

A: /Hast du Teresa gesehen?/

B: / Nein. Sie ist noch nicht reingekommen/

Beispiel von Wortwiederholung:

A: /Hören Sie mich?/

B: ja, ich hör Sie/

Die Wiederaufnahme kann aber auch implizit sein.

A: Der Drucker funktioniert nicht mehr.

B: Ich weiß, die Tinte ist aus.

Brinker/Sager bezeichnen den Zusammenhang im Fall einer impliziten Wiederaufnahme als „*ein spezifisches Kontiguitätsverhältnis, das ontologisch bzw. kulturell begründet ist*“ (Brinker/Sager, 2010, S.73).

Die Konstruktionsüberahme

Hier geht es um „die syntaktische Struktur“ (Brinker/Sager, 2010, S.75), die vom Sprecher übernommen wird. Brinker und Sager geben als Beispiel dafür:

[...]

„B: ach das is [sic!] dir wurscht

A: und das is [sic!] mir völlig gleichgültig“

Das Muster „*das ist* + *Personalpronomen*“ wird von A kopiert. „[...] der Sprecher A übernimmt nur die syntaktische Struktur; den dialektalen Ausdruck *wurscht* tauscht er gegen das standardsprachliche Lexem *gleichgültig* aus“.

Abgesehen von den grammatischen Zusammenhängen (syntaktisch und lexikalisch) gibt es ebenfalls eine thematische Verknüpfung zwischen den Äußerungen. Es wurde bereits gesagt, dass ein Gespräch thematisch orientiert ist. Diese Orientierung manifestiert sich durch die Wiederaufnahme. Die Wiederaufnahme ist besonders wichtig für die Gesprächskohärenz, weil sie die Einheitlichkeit des Kommunikationsgegenstands verkörpert (Brinker/Sager, 2010, S.76).

2.6 Zwischenfazit

Bisher haben wir eine solide theoretische Grundlage geschaffen, um zu verstehen, wie ein Gespräch abläuft. Die Gesprächsschritte werden nicht willkürlich betätigt, sondern, sie befolgen ein Muster. Ein Gesprächsschritt von einem G-Partner bringt einen anderen G-Partner sich zu Wort zu melden. Auf die Weise entsteht aus mehreren Schritten eine Sequenz. Die Äußerungen in einem Gespräch beziehen sich auf einander, sie sind kohärent. Die Kohärenz eines Gesprächs manifestiert sich eine einheitliche Thematik und auch durch syntaktische und lexikalische Übernahme oder Wiederaufnahme. Der Gesprächsschritt fügt sich in eine Reihenfolge mit anderen Gesprächsschritten ein.

Der Aufbau eines Gesprächs entspricht dem System einer russischen Matroschka-Puppe, wo jede Puppe eine kleinere beinhaltet. Auf eine ähnliche Weise ist das Gespräch zu betrachten. Daher war es notwendig, die großen Puppen zu öffnen, bevor wir unser Ziel erreichen. Nur wenn man die großen Puppen geöffnet hat, kann man verstehen, woher die Kleinen kommen.

Besonders bedeutend für diese Untersuchung ist die innere Struktur des Gesprächsschrittes. Der Aufbau eines Gesprächsschrittes hilft zu verstehen, wie ein Sprecherwechsel sich ereignet. Als Nächstes befassen wir uns mit dem Zusammenhalt innerhalb des G-Schrittes. Dies führt uns dann zum Sprecherwechsel. Eine besondere Gattung von Sprecherwechsel besteht darin, jemandem ins Wort zu fallen. An der Stelle erreichen wir das Ziel unserer Untersuchung.

2.7 Die innere Struktur eines Gesprächsschrittes

Wir führen hier zwei wichtige Konzepte aus der Conversational Analysis (CA) ein: die Turnkonstruktionseinheiten (Turn Construction Unit) und die Wortübergaberelevante Stellen (Transition Relevant Places). Das Erste dient als ein Baustein und das Andere als Zement in einem Gesprächsschritt (Sack/Schegloff/Jefferson, 1974, S.721).

In der CA gilt ein Gesprächsschritt (ein Turn) als: „*Alles das, was ein Individuum tut und sagt, während es an der Reihe ist*“ (E. Goffman, 1974, S.201, zitiert nach Brinker/Sager, 2010, S. 58). Genauer betrachtet stellt ein Gesprächsschritt ein Puzzle dar, dass aus mehreren Stücken zusammengebaut ist. Ein Turn besteht „aus einer oder mehreren aufeinander folgenden: “turn constructional units „ [...] ((Sacks et al. 1974; Levinson 1990: 295ff, zitiert nach A. Deppermann, 2014, S.25).

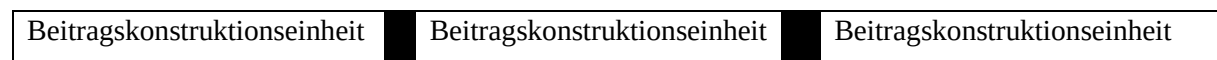
Deppermann spricht hier vom *Beitragskonstruktionseinheiten*, die Gesprächsschritte ausmachen. „Beitragskonstruktionseinheiten sind gestalthafte Einheiten, die durch das Zusammenspiel prosodischer, syntaktischer, semantischer und pragmatischer Merkmale gebildet werden und mit deren Abschluss signalisiert wird, ob ein Sprecherwechsel erfolgen soll“ (A. Deppermann, 2014, S.25).

Ein voll formulierter Satz kann beispielsweise eine Beitragskonstruktionseinheit darstellen. Der Satz ist auf der syntaktischen Ebene beendet und ergibt einen Sinn (semantisch). Die Stimme (Prosodie) geht am Ende progressiv runter, bis der Sprecher schweigt. Der Sprecher kann hier aber auch eine Pause einlegen, um zu atmen, dann kann er seinen Gesprächsschritt fortsetzen, indem er einen neuen Satz beginnt. Mitten im Satz ist es auch möglich Beitragskonstruktionseinheiten zu identifizieren, wenn der Sprecher zum Beispiel eine Pause vor „und“ einlegt: *Ich habe meine Hausaufgaben gemacht (Pause) und gehe jetzt raus*. Die lineare Struktur von Beitragskonstruktionseinheiten lässt sich in der Abbildung hierunten veranschaulichen.

Beitragskonstruktionseinheit	Beitragskonstruktionseinheit	Beitragskonstruktionseinheit
------------------------------	------------------------------	------------------------------

Die Beitragskonstruktionseinheit ist ein komplexer Begriff, der nicht nur auf Sätze oder Sinneinheiten zu reduzieren ist. Semantische und syntaktische Konstruktionen spielen eine bedeutende Rolle, ebenso wie die Prosodie, die Intonation, die Intentionalität des Sprechers.

Man sollte immer die situativen Gegebenheiten (in Bezug auf die Pragmatik orientiert) der Äußerung in Kauf nehmen. Ein zentraler Punkt ist, wo eine Beitragskonstruktionseinheit endet und eine andere (potenziell) beginnt, weil der Abschluss einer Beitragskonstruktionseinheit kann als Ende eines Turn interpretiert werden. Deshalb „[...] spielen die Endpunkte von Turnkonstruktionseinheiten eine wichtige Rolle für die Steuerung von Sprecherwechseln [...]“ (Sacks, 1974, zitiert nach A. Deppermann, 2014, S.25).



Deshalb werden die Zwischenstellen (Siehe schwarze Zellen in der obigen Abbildung) in der Gesprächsforschung als relevante Wortübergabestellen (Transition Relevant Place) bezeichnet. An der Position kann sich ein Sprecherwechsel ereignen (Sacks, 1974, zitiert nach A. Deppermann, 2014, S.25).

2.8 Der Sprecherwechsel

Das zentrale Merkmal von Gesprächen besteht im Sprecherwechsel: Die Tatsache, dass die Gesprächsbeteiligten sich das Wort teilen müssen, bringt mir sich die Notwendigkeit, einem Verteilungssystem des Rederechts zu folgen. Der Sprecherwechsel kann durch Fremdzuweisung oder durch Selbstzuweisung sich ereignen: Entweder wird das Wort jemandem zugeteilt oder der Sprecher ergreift es aus eigener Initiative.

Außerdem kann der Sprecherwechsel auf drei Formen verlaufen: Es kann „glatt“ laufen. Ein Gesprächspartner hört auf zu reden und der andere ist dann an der Reihe zu sprechen. Wenn der Sprecherwechsel glatt läuft, ist der Übergang von einem Sprecher zum anderen relativ schnell (ohne Pause) und es gibt keine Überlappung – kein Simultansprechen (Brinker/Sager, 2010, S. 61).

Im Gegensatz zum glatten Übergang finden wir den Sprecherwechsel mit Pause: Eine deutliche Pause ist zu bemerken, zwischen dem Ende eines Gesprächsschrittes und dem Rederechtsübernahme des Gesprächspartners. (Brinker/Sager, 2010, S. 61). Sei es mit oder ohne Pause ereignet sich der Sprecherwechsel reibungslos. Der Gesprächspartner bekommt die Möglichkeit auszureden. Das System der Turns wird beachtet.

In der vorliegenden Arbeit konzentrieren wir uns aber auf den Sprecherwechsel durch Unterbrechung: Eine Person redet noch und das Rederecht wird vom Anderen gleichzeitig beansprucht. Das Wort ist bestritten. Dies führt zu einer Phase von Simultansprechen, die kurz oder lang dauern kann. Die Unterbrechung kann einerseits scheitern, wenn zum Beispiel der Unterbrochene sich wehrt und den Eingriff ablehnt. Der Unterbrochene kann darauf beharren, das Wort zu behalten. Andererseits kann sich der Unterbrecher auch durchsetzen. In dem Fall gelingt es dann dem Unterbrecher, das Wort zu übernehmen. Bevor wir uns in die Unterbrechung vertiefen, befassen wir uns mit drei wichtigen Faktoren, die den Sprecherwechsel beeinflussen.

2.9 Öffentlichkeitsgrad, Komplementarität und Organisiertheit.

Der erste Faktor besteht in der Öffentlichkeit eines Gesprächs: Hier stützt sich Pawlowski auf das Begriffspaar öffentlich - privat (Pawlowski/Riebensahm, 2005, S.15). In einem öffentlichen Gespräch spielen die Gesprächsteilnehmer eine anerkannte soziale Rolle. Der Augenarzt führt ein Gespräch mit einem Patienten in seiner Funktion als Arzt und informiert den Patienten über mögliche Entwicklungen einer Krankheit, wobei der Patient Fragen über die Dosierung der Medikamente stellt.

Das Gespräch folgt dem Muster eines Rollenspiels. Pawlowski erläutert die Beziehung zwischen den Gesprächspartnern als prinzipiell soziologisch bedingt (Pawlowski/Riebensahm, 2003, S.15). Im Gegensatz zu öffentlichen Gesprächen sind private Gespräche „sozialpsychologisch“ geprägt, das heißt, dass die Gesprächsbeteiligten „als Individuen“ auftreten (Pawlowski/Riebensahm geben das Beispiel eines Gesprächs am Frühstückstisch bei der Familie Hartmanns (Pawlowski/Riebensahm, 2003, S.15).

Der zweite Faktor zur Beeinträchtigung des Sprecherwechsels ist die Symmetrie oder Komplementarität (Watzlawick, 1969, nach zitiert nach K. Pawlowski und H. Riebensahm, 2003, S. 15): Es geht um das Machtverhältnis zwischen den Gesprächspartnern. In einem symmetrischen Gespräch verfügen die Beteiligten über „*die gleichen Handlungsmöglichkeiten*“. Die Beteiligten sind gleichermaßen machtbefugt, „*zu fragen, Fragen zurückzuweisen, aufzufordern, sich zu weigern, zu behaupten, Behauptung infrage zu stellen*“. Als Beispiel werden Informations- und Planungsgespräche genannt. Dabei wird

diskutiert, debattiert, verhandelt, Meinungen werden ausgetauscht (K. Pawlowski und H. Riebensahm, 2003, S. 14-15). Im Gegensatz zu symmetrischen Gesprächen sind komplementäre Gespräche von einer unausgewogenen Machtverteilung geprägt.

Schließlich ist der Sprecherwechsel von der „Organisiertheit des Gesprächs“ abhängig (R. Rath 1979, S.41, zitiert nach Brinker/Sager, 2010). Abhängig davon, wie weit ein Gespräch im Voraus geplant wurde, und welches Grad an Formalität das Gespräch trägt, entstehen unterschiedliche Muster vom Sprecherwechsel. Brinker/Sager geben das Beispiel der Sitzung im Parlament, die stark organisiert ist und üblicherweise formell stattfindet, im Vergleich zu ungeplanten Familiengesprächen.

Wir kommen nun auf den Sprecherwechsel zurück. Ein Gesprächsbeteiligte kann durch verschieden Arten zu Wort kommen. Der Übergang des Rederechts im Gespräch ereignet sich meistens reibungslos. Die vorliegende Analyse nimmt aber die unkonventionelle Form des Sprecherwechsels ins Visier.

2.10 Die Unterbrechung

Jemandem ins Wort zu fallen, ist eine unmittelbare Verletzung seines Rederechts. Die Unterbrechung bedeutet, *mein Gesprächspartner soll aufhören zu sprechen, damit ich das Wort übernehmen kann*. Eine Unterbrechung bedeutet, nicht davor abzuschrecken, jemandem sein Rederecht zu entziehen, um sich selbst an die Reihe zu stellen. Laut James/Clark vertreten die meisten Gesprächsforscher die These „dass die Basisfunktion einer unterbrechenden Wortübernahme darin besteht, den ersten Redner vom Ausreden abzuhalten, damit der zweite Redner sich zu Wort melden kann“(James/Clark, 1993, S.232).

Jemanden zu unterbrechen bedeutet, unerlaubt auf seinem Gebiet einzudringen. (Kerbrat-Orecchioni, 1990, p. 176). Das Territorium eines Sprechers fängt mit seinem Wortübernahme und streckt sich bis zum Ende dieser Wortübernahme. Die Unterbrechung ignoriert diese zeitlichen Grenzen und wirkt wie ein unerlaubter Zutritt auf den eingegrenzten Gebiet. Daraus entsteht eine Verletzung für den unterbrochenen Gesprächsbeteiligten. Kerbrat-Orecchioni spricht von einem Gesichtsverlust.

Diese Verletzung lässt sich durch den Begriff von *Facework* (Goffmans Soziologie) erläutern. Goffman stellt fest, dass jedes Individuum in einer Welt voller Interaktionen lebt und dass der Mensch in der Interaktion mit anderen Imagearbeit leistet. (Goffman, 1967, S.5). Es geht um Selbstdarstellung, um „Eindruckskontrolle seines Selbst-Bild“ (L. Rhein, 2015, S.29). Eine Unterbrechung macht genau diese Bemühungen zunichte.

Über die Verletzung gegen das Rederecht und die Imagearbeit hinaus charakterisiert das Unterbrechen einen Verstoß gegen die Konversationsregeln. Kerbrat-Orecchioni beschreibt die Unterbrechung – jemandem ins Wort zu fallen – als eine Funktionsstörung der Interaktion (Kerbrat-Orecchioni, 1990, S.176). Wenn Menschen zusammen an einem Gespräch teilnehmen, dann müssen sie miteinander kooperieren und sich das begehrte Gut (das Rederecht) teilen, in dem sie akzeptieren, dass das Wort von einer Person zur anderen Person wechselt. Die Unterbrechung besteht genau darin, das System von wechselseitigen Wortübernahme zu ignorieren, um das Wort aus eigener Initiative auf Kosten der Anderen zu ergreifen.

Kerbrat-Orecchioni legt mehrere Argumente dar, die dafür plädieren, die Unterbrechung als einen Verstoß gegen eine Norm, „eine Illegalität, eine Abweichung von einem idealen System“²⁶ zu betrachten. Das erste Argument ist die Entschuldigung. Wenn eine Unterbrechung vollgezogen wird, dann neigt der Autor dazu, sich beim Unterbrochenen zu entschuldigen. Der Mensch empfindet den Bedarf, Reue zu äußern. Kerbrat-Orecchioni gibt als Beispiel einen geläufigen Satz: *Tut mir leid, dass ich sie unterbreche, aber...* (Kerbrat-Orecchioni, 1990, S.176).

Es lässt sich außerdem argumentieren, dass die Unterbrechung ein Privileg für Menschen mit Autorität und Macht ist. Die Menschen in niedrigeren Rängen genießen dieses Recht nicht, jemanden zu unterbrechen und falls sie es wagen, jemandem ins Wort zu fallen, ist dann verpönt und wird als frech angesehen. Kerbrat-Orecchioni erwähnt mehrere Beispiele von Theaterstücken, in denen die Figuren mit niedrigem Rang andere mit Autorität unterbrechen.

²⁶ Originales Zitat « [...] l'interruption doit être considérée comme une infraction, une illégalité, une déviance par rapport au système « idéal » (Kerbrat-Orecchioni, 1990, S.176)

Zimmerman/West haben durch ihre Studie (Sex Roles, Interruptions, Silences in Conversations, 1975) aufgezeigt, dass männliche Gesprächsbeteiligte für mehr als 90% der Unterbrechungen in geschlechtsgemischten Gesprächen gegen weibliche Gesprächsbeteiligten verantwortlich sind. Unterbrechungen stellen den „Ausdruck von Macht und Dominanz“ (R. Ayass 2008, S.74). Die Unterbrechung deutet auch darauf hin, dass das Gespräch asymmetrisch ist. Jedenfalls darf nicht jeder Gesprächspartner Unterbrechungen machen. Es ist ,als ob das Unterbrechen ein Sonderrecht für „mächtige“ Gesprächsbeteiligte wäre – wie Männer gegenüber Frauen (Studie von Zimmerman/West); Eltern gegenüber ihren Kindern; Vorgesetzte gegenüber untergeordnetem Personal.

Schließlich hebt Kerbrat-Orecchioni hervor, dass Unterbrechungen in familiären Gesprächen eher toleriert werden, als in formellen Situationen. Der Umgang ist viel lockerer in einem familiären Umfeld, als in einem formellen Kontext, wo eine Rednerliste zum Beispiel befolgt wird. Die Regeln der Höflichkeit in einer formellen Situation werden strikt und streng durch eine Gesprächsleitung und andere Formalitäten durchgesetzt. In diesem Kontext fällt die Unterbrechung besonders auf und stellt einen schwerwiegenden Verstoß als in einer familiären Situation dar.

Warum sollte ein Debattierer das Rederecht seines Gesprächspartners verletzen und sich wegen einer *Gesprächsstraftat* schuldig machen? Wir wenden uns hier an die Funktionen von unregelmäßigen Gesprächsschritten. Marion Sandré, die unregelmäßige Gesprächsschritte im Fall des Duells Royal-Sarkozy untersucht hat (2009), unterscheidet drei Funktionen. Die erste heißt „à visée polémique“ das bedeutet, kontroversiell. Die Unterbrechung dient dazu, die Gültigkeit einer vorgeschlagenen Politik anzufechten. Das ist die primäre Funktion von unregelmäßigen Gesprächsschritten in einer politischen Fernsehdebatte. Ein Debattierer ist entweder in der Defensive, wo er seine Positionen und politische Programmatik verteidigt oder er übt Kritik gegen den anderen Debattierer (M. Sandré, 2009).

Eine sekundäre Funktion orientiert sich an der Interaktion. Sie ist dazu bestimmt, das Wort zu erteilen, die Redezeit zu regulieren. Die Gesprächsleiter unterbrechen typischerweise die Debattierer, die zu lange reden. Die letzte Funktion ist kooperativ. Die Unterbrechung wird hier verwendet, um einem Sprecher Unterstützung anzubieten. Ein Sprecher zögert und findet nicht

das Wort, um seinen Satz zu Ende zu sprechen. In dem Fall kann ein Gesprächsbeteiligter eingreifen, um ihm zur Hand zu gehen (M. Sandré, 2009).

2.11 Die Identifizierung von Unterbrechung durch wortübergaberelevante Stellen

West und Zimmerman (1975) unterscheiden Unterbrechungen von Überlappungen (Simultanes Sprechen) aufgrund der Nähe eines Gesprächsbeitrags an wortübergaberelevanten Stellen. „Als Unterbrechung definieren sie ein gleichzeitiges Sprechen, das vor dem letzten Wort vor einer Turnübergabe relevanten Stelle einer Äußerung des Gesprächspartners auftritt“ (West/Zimmerman 1975, S.114, zitiert nach Ruth Ayas, 2008, S.74).

Wichtig ist zu wissen, wo der Redebeitrag von B sich einfügt. Wenn B sich am Ende des Redebeitrags von A meldet, das heißt an einem Ort, wo ein Sprecherwechsel legitim stattfinden kann. An einer Wortübergabe relevanten Stelle (Siehe schwarze Zellen in der Abbildung unten - hat B gute Gründe anzunehmen, dass A ausgeredet hat oder nähert sich dem Endes seines Redebeitrags. Sollte B sich zu diesem Zeitpunkt zu Wort melden, wäre es eine Überlappung.

Beitragskonstruktionseinheit von A	Beitragskonstruktionseinheit von A	Beitragskonstruktionseinheit von A
---------------------------------------	---------------------------------------	---------------------------------------

Im Fall einer Unterbrechung fängt B an zu reden, bevor A ausgeredet hat. Der Redebeitrag von B drängt sich in der Mitte von der Beitragskonstruktionseinheit von A. Es gibt kein Anzeichen dafür, dass A am Endes seines Redebeitrags ist. Nach der ersten Studie (1975) haben West/Zimmerman den Eingriff von B in der Aussage von A noch enger definiert: „*Jede Form gleichzeitigen Sprechens, das mehr als zwei Silben vom möglichen Ende der Äußerung entfernt einsetzt gilt als Verletzung der Turn-Taking -Regeln*“. Es kommt schließlich darauf an, wie nah die Überlappung von B an einer relevanten Wortübergabestelle positioniert ist (West/Zimmerman, 1979 S.82 ; zitiert nach Ruth Ayass, 2008, S.75).

Die nächste Frage lautet: Wie lässt sich eine relevante Stelle erkennen? In anderen Worten, woran erkennt der Gesprächsbeteiligte, dass sein Partner ausgeredet hat? Kerbrat-Orrechioni hat Signalen zur Identifizierung von relevante Sprecherwechselstellen in drei Kategorien eingeordnet. Die erste Klasse charakterisiert die verbalen Zeichen. Komplette syntaktisch und semantisch beendete Einheiten wie Fragen zum Beispiel. *Hast du deine Hausaufgaben nach dem Essen geschrieben?* Das Verb am Ende schließt den Satz ab. Das Verb *geschrieben* kann

zum Beispiel das letzte Wort in einem Gesprächsschritt eines Sprechers darstellen. Die Tatsache, dass der Satz interrogative ist, bedeutet auch, dass der Sprecher das Wort dem Anderen übergeben will. Der Sprecher kann ebenfalls explizit darauf hindeuten, dass seine Aussage sich zum Ende nähert, indem er Ausdrücke wie *zum Schluss* – *schließlich* verwendet. (Kerbrat-Orecchioni, 1990, S.166).

Die zweite Kategorie umfasst die phonetische und prosodische Signale: Der Redefluss verlangsamt sich, die Intensität der Artikulation sinkt, die Stimme geht runter. Der Sprecher spricht sein letztes Wort aus und kommt zum Schweigen. Es entsteht eine Pause, wo ein anderer Gesprächspartner das Wort ergreifen kann. Schließlich gibt es die Körpersprache: Die Sprecher beenden ihre Gestik, wenn sie ihren Gesprächsschritt beenden. Eine generelle Muskelentspannung lässt sich auch beobachten (Kerbrat-Orecchioni, 1990, S.166).

Je stärker und deutlicher die Signale sind, desto wahrscheinlicher, dass ein anderer Gesprächsbeteiligter das Wort schnell ergreift. Eine relevante Wortübergabestelle bleibt eine potenzielle Kreuzung, wo der Sprecherwechsel sich ereignen kann. „Die relevante Sprecherwechselstellen bleiben eine Gelegenheit zur Wortübernahme. Sie können mehr oder weniger nachvollziehbar, möglich, oder völlig ausgeschlossen sein“ (Kerbrat-Orecchioni, 1990, S. 166).

Anhand der Signale lassen sich die möglichen Stellen der Wortübergabe im Gespräch identifizieren sowie die Stellen, wo ein Sprecherwechsel völlig unwahrscheinlich und ausgeschlossen ist. Sollte aber trotzdem ein Gesprächsbeteiligter sich zu Wort melden, an einer Stelle, wo der Sprecherwechsel völlig ausgeschlossen ist, ist es demnach eine ungeregelte Gesprächsschrittübernahme (eine Unterbrechung). Eine geregelte Gesprächsschrittübernahme besteht darin, die günstigen Stellen im Gespräch für eine Wortübernahme zu finden.

Wir vertreten in der vorliegenden Arbeit die These, dass die Identifikation von unregelmäßigen Gesprächsschritten durch der relevanten Wortübergabestellen nicht ausreicht. In der Praxis ist der Gesprächsanalytiker mit Fällen konfrontiert, wo ein Gesprächsschritt nicht kategorisch als Regelmäßigen der Ungeregelten einstufen lässt. Als Beobachter von außen stellen wir fest, dass die Unterbrechungen in gewissen Szenen schwierig zu erkennen sind. Es kommt vor, dass Sarkozy Hollande unterbricht und das Wort übernimmt, und dann einige Sekunde später unterbricht Hollande Sarkozy, noch ein Augenblick später ist es umgekehrt. Man findet

verschiedene Sequenzen in der Debatte, wo das Rederecht besonders umstritten ist. Beide Kontrahenten unterbrechen sich gegenseitig.

In solchen Fällen werden wir uns deshalb an die Gesprächsleitung der Debatte orientieren. Im Fall, wo die beiden Kontrahenten das Wort beanspruchen, greift meistens der Moderator als Gesprächsleiter ein, um den Streit über das Wort beizulegen. Der Gesprächsleiter ist in seiner Funktion dazu befugt, das Wort zu erteilen und zu entziehen. Wenn Debattierer A das Wort vom Gesprächsleiter bekommt und der Debattierer B unaufgefordert mitten in der Aussage von Gesprächsteilnehmer A sich zu Wort meldet. Demnach hat der Gesprächsteilnehmer B die eingeführte Reihenfolge des Gesprächsleiters missachtet. Bereits der Verstoß gegen die Entscheidung des Gesprächsleiters macht die Aussage des Gesprächsteilnehmers B zu einer Unterbrechung.

Wir legen hier aber den Schwerpunkt darauf, dass eine Unterbrechung eine Verletzung des Rederechts eines Redners ist. Deshalb ergänzen wir unsere Identifikation von Unterbrechungen durch die Perspektive der Gesprächsteilnehmern. Jack Bilmes bietet in seinem Werk (*Being Interrupted*, 1997), keine analytische Herangehensweise, um das Phänomen von Unterbrechungen zu identifizieren, sondern eine Betrachtungsweise, die sich auf die Wahrnehmung des Gesprächsbeteiligten fokussiert. Der Anthropologe geht der Frage in seinem Essay nach: „*Wie machen Interaktanten beobachtbare Unterbrechungen im Sinne von einer angeblich eingetretenen Verletzung des Rederechts?*“ (J. Bilmes, 1997).

J. Bilmes schlägt vor, eine *Violation* (der Begriff von Bilmes für Unterbrechung) als solche zu betrachten, nur wenn die Gesprächsbeteiligten Anzeichen dafür geben, dass eine Violation sich ereignet hat. Ein Beispiel von Zeichen wären die Ausdrücke: *Eins nach dem Anderen* oder *lassen Sie mich bitte ausreden*. Laut Bilmes muss der Unterbrochene Einspruch gegen die Unterbrechung erheben: Der unterbrochene Gesprächsbeteiligte kann sich gegen eine Unterbrechung wehren, indem er die Unterbrechung signalisiert (J. Bilmes, 1997, S.511).

Selbst wenn der Unterbrochene keine Anzeichen dafür gibt, dass sein Rederecht missachtet wird. Es kommt vor, dass der Unterbrecher sich selbst zu der Unterbrechung bekennt. Ein Beispiel zur Veranschaulichung ist: *Entschuldigung, darf ich Sie kurz unterbrechen?* In dem Fall ist es dem Sprecher ganz bewusst, dass er eine Grenze überschreitet und dass er sich auf das Territorium seines Gesprächspartners begibt. Meistens wartet er nicht auf eine Antwort (*Ja, sie dürfen unterbrechen*), aber die Tatsache, dass der Unterbrecher um Erlaubnis bittet mildert den Übergriff. Im Fall einer moderierten Fernsehdebatte können auch die Gesprächsleiter

eingreifen, um den Unterbrochenen zu schützen und Anzeichen dafür geben, dass eine Unterbrechung stattgefunden hat.

Gleichwohl müssen wir auch davon ausgehen, dass die Interaktanten nicht systematisch die unregelte Gesprächsschrittübernahme durch verbale Indizien melden. Deshalb wird unsere Methode sich gleichzeitig einerseits auf die Betrachtungsweise der Conversational Analysis stützen: Eine unregelte Wortübernahme ist dadurch charakterisiert, dass sie sich nicht nach einer wortübergaberelevante Stelle ereignet. Andererseits werden wir auch auf die Wahrnehmung der Gesprächsteilnehmer achten.

Zusammenfassend beginnt eine Unterbrechung oft mit simultanem Sprechen. Das Wort ist umstritten, Redner A redet noch und Redner B beansprucht das Wort. Das Rederecht von A wird missachtet, wenn Redner B sich zu Wort meldet, obwohl Redner A seine Beitragskonstruktionseinheit nicht abgeschlossen hat. Der Eingriff von B ist eine Unterbrechung, weil sie A daran hindert, seinen Beitrag zu Ende zu bringen und weil es keine wortübergaberelevante Stelle mitten in der Beitragskonstruktionseinheit gibt. Die Konversationsregel lautet zu warten, bis eine wortübergaberelevante Stelle sich bietet, um das Wort zu ergreifen. Außerdem können Unterbrechungen identifiziert werden, wenn sie als solche von den Interagierenden wahrgenommen werden. Ein Gesprächspartner kann den Eingriff signalisieren und sich dagegen wehren oder der Unterbrecher selbst kann sich dazu bekennen.

Obwohl wir uns darum bemühen in der Untersuchung unvoreingenommen anhand objektiver Kriterien vorzugehen, bleibt eine Unterbrechung eine „Konstruktion des Analytikers, die von Fall zu Fall zu bewerten ist“ (Sandré, 2009, S.70). Der Analytiker muss den Inhalt einschätzen, um das Phänomen *unterbrechen* zu erfassen können. Wir müssen unterstreichen, dass die Unterbrechung im Verhältnis zu einer Norm, einer Reihe von Kriterien definiert wird. Abhängig von denen und der Einschätzung des Analytikers kann ein gegebener Gesprächsschritt als unregelter oder als legitimer gelten.

3 Teil 3: Analyse der Unterbrechungen anhand der gesprächsanalytischen Methode

Wir steigen in die finale Phase der Untersuchung, indem wir die verschiedenen analytischen Instrumente umsetzen. Wir fangen damit an, das zu untersuchende Material zu beschreiben. Unser Terrain von Observierung umfasst die gesamte Debatte. Wir werden das definieren und beschreiben, wie wir die empirischen Daten für die Untersuchung erhoben wurden. Zunächst wird unsere empirische Vorgehensweise erklärt. Wir befolgen in der vorliegenden Arbeit die Methode von Brinker/Sager.

Anschließend zergliedern wir die Debatte in verschiedenen Phasen gemäß der präsentierten Theorie. Wir werden das Gespräch anhand der drei Kriterien – Öffentlichkeit, Symmetrie und Organisiertheit unter die Lupe nehmen. Das Gespräch ist ein sehr öffentliches Gespräch und die eingeführten Regeln von den Moderatoren werden aber ständig gebrochen. Das Regelsystem funktioniert aber nicht immer. Wir werden feststellen, dass es regelmäßige Verstöße gegen den regulierten und regelrechten Sprecherwechsel gibt.

Zunächst beschäftigen wir uns mit den Statistiken der unregelten Wortübernahmen: Reflektieren die Zahlen wirklich die Charakterzüge der Amtsbewerber? Anschließend werden die unregelten Gesprächsschritte in Gruppen klassifiziert: Zwei Arten von Unterbrechungen fallen besonders auf.

3.1 Das Studienkorpus

Das Korpus der Untersuchung stellt die gesamte Debatte aus dem Jahr 2012 zwischen Hollande und Sarkozy dar. Die Sendung der Debatte wurde am 2. Mai 2012 aufgenommen und auf verschiedene Fernsehsender am selben Abend (TF1, France 2 unter anderen) übertragen. Das Nationale Institut des Fernsehen (INA) stellt die Video-Aufnahme der Sendung auf der Webseite zur Verfügung.²⁷ Die Video-Aufnahme dauert genau zwei Stunden, 50 Minuten und 39 Sekunden.

²⁷ <https://www.ina.fr/video/4701149001>

Anhand der Aufnahme (Siehe das Link zum Video-Material im Anhang Nr.1) führen wir unsere Untersuchung durch. Wir haben selbst die Debatte nicht aufgenommen. Wir haben die Debatte in keinerlei Hinsicht organisiert weder gestaltet. Wir verlassen uns komplett auf die bereits existierenden Daten des Nationalen Institut des Fernsehen.

Das französische Fernsehen (France Télévision) hat die Sendungsproduktion geleitet. Jérôme Revon hat die Regie der Sendung übernommen. Er war auch der Regisseur des Fernsehduells Sarkozy – Royale im Jahr 2007. Vor den Kameras im Fernsehstudio sitzen die vier Protagonisten - François Hollande, Nicolas Sarkozy, Laurence Ferrari und David Pujadas.

Die Sendung fängt mit den Kreditpunkten an, wo Musik zu hören ist. Der Titel der Sendung erscheint in aller Deutlichkeit in den ersten Bildern. Die Diskussionsleiter werden ebenfalls genannt. Sekunden später erscheinen die Protagonisten auf dem Bildschirm: Die Diskussion wird initiiert und dauert knapp drei Stunden bis zur Danksagung, wodurch die Sendung abgeschlossen wird.

3.2 Die empirische Studie: Heuristische, empirische und analytische Phase

Laut Brinker/Sager besteht eine empirische Studie aus drei Phasen. Zuerst gibt es die heuristische Phase: Hier wird eine Fragestellung entwickelt und eine Hypothese formuliert. (Brinker/Sager, 2010, S.23) Unsere Hypothese wurde in der Einleitung präsentiert. Wir gehen davon aus, dass Nicolas Sarkozy aufgrund seiner Persönlichkeit und sein Temperaments dazu neigt, seine Gesprächspartner zu unterbrechen. Daher wollen wir der Frage nachgehen, ob die Anzahl von ungeregelten Gesprächsschritten von Sarkozy höher als die von Hollande ist.

Die zweite Phase stellt „die Herstellung des Datenmaterials“ dar (Brnker/Sager, 2010, S.24). Dabei geht es darum, das Gespräch auf Ton und Band zu registrieren. Wir stützen uns hier auf die Archive des Instituts (INA), die uns Datenmaterial zur Verfügung stellen. Brinker/Sager bezeichnen die Gespräche (Ziel der Aufnahme) als primäre Daten. Die „Primärdaten“ genügen aber nicht für eine Empirische Untersuchung. Der Analytiker braucht einen wiederholten Zugriff, um seine Hypothese zu prüfen. (Brinker/Sager, 2010, S.34). Deshalb wird eine Aufnahme des Gesprächs hergestellt. Die Aufnahme der Debatte stellt „Sekundärdaten“ dar, die weiter in „Tertiärdaten“ verarbeitet werden. Die „Tertiärdaten“ sind normalerweise Transkriptionen (Brinker/Sager, 2010, S.34).

Brinker und Sager präsentieren verschiedene Regeln zum Transkriptionsverfahren. Die Sprecherbeiträge sollten zum Beispiel in Zeilenblöcken aufgeteilt. Zwecks unserer empirischen Studie verwenden wir uns aber ein vereinfachtes System, das lediglich dazu dient, die Fälle von unregelmäßigen Gesprächsschrittübernahmen zu dokumentieren. Zunächst folgt eine umfassende Präsentation unseres Transkriptionssystems.

3.3 Das Transkriptionssystem

Im Anhang wurde eine Textnotation der verschiedenen aufeinanderfolgenden Sprecherbeiträge zur Verfügung gestellt. Sie ist zugänglich auf der Webseite online im Internet.²⁸ Bei der Textnotation wird der Schwerpunkt auf die Merkmale und Indizien gelegt, die signalisieren, dass eine Unterbrechung sich ereignet hat. Aus diesem Grund wurden die Überlappungen von Sprecherbeiträgen durch die Zeichen **//Aussage//** und fettgedruckt markiert. Die gelbe Markierung stellt die unterbrechenden Sprecherbeiträge dar. Die präzise Aufnahmezeit der unregelmäßigen Wortübernahme in der Debatte steht zwischen Klammern, sodass jeder sich die relevante Szene in der Video-Aufnahme (Anhang Nr.1) anschauen kann. Die Zeilennummer (Zl.) bezieht sich auf die relevante Stelle in der Textnotation im Anhang Nr.2.

Die grüne Markierung bezieht sich auf die verbalen Indizien einer unregelmäßigen Wortübernahme. Sie deuten meistens auf die Wahrnehmung der Gesprächsbeteiligten, die eine Unterbrechung feststellen. Zur Veranschaulichung nehmen wir ein Beispiel einer überlappenden Äußerung von Hollande und Sarkozy.

Nicolas SARKOZY (Aufnahmezeit in der Debatte – 00:37:19 / Zl. 683-694)
// Monsieur Hollande, quel est le pays, juste un mot //
François HOLLANDE
// Attendez. Je n'ai pas terminé. j'ai pas terminé //
Nicolas SARKOZY (Aufnahmezeit in der Debatte – 00:37:22)
Quel est le pays – il y en a un – qui n'a pas connu un trimestre de récession depuis 2009 ?
C'est la France.

²⁸ <http://politique.com/debat-presidentielle-4427.htm> am 12. Dezember 2019 abgerufen.

Darüber hinaus muss ich hier klarstellen, dass einige Szenen von Überlappungen in der Debatte unverständlich sind und lassen sich nur schwer transkribieren. Solche Überlappungen sind in der Textnotation in rot markiert: **//Unverständliches simultansprechen//**

Ich möchte an dieser Stelle auch das Thema der Sprache anschnitten. Die Debatte fand auf Französisch statt. Deshalb ist auch die Textnotation im Anhang auf Französisch. Die Auszüge, die ich hier zur Veranschaulichung verwende, wurden mithilfe des Softwares **DeepL** (<https://www.deepl.com/home>) übersetzt. Nun anhand dieser Aufnahme der Debatte, der Transkription und anhand der präsentierten Theorieansätze können wir unsere empirische Untersuchung fortsetzen, indem wir uns mit dem letzten Teil der analytischen Phase der Studie befassen. (Brinker/Sager, 2010, S. 25).

3.4 Die Phasen der Debatte

Die Auseinandersetzung wird durch die Begrüßung eröffnet. Der Moderator David Pujadas begrüßt zuerst die Zuschauer und dann Laurence Ferrari (die andere Moderatorin). Sie erwidert die Begrüßung an ihm. Danach werden die Gäste (Hollande und Sarkozy) von beiden Moderatoren willkommen geheißen. Die zwei debattierenden erwidern die Anrede. Interessant an dieser Eröffnungssequenz ist es, dass Hollande und Sarkozy sich gegenseitig nicht begrüßen.

Die Eröffnungssequenz sichert die Gesprächsbereitschaft von Hollande und Sarkozy. Laurence Ferrari hat sich sogar bei ihnen dafür bedankt, dass sie akzeptiert haben, an dem Duell teilzunehmen. Die Moderatoren haben die Themen angekündigt und haben ebenfalls die Rollen geklärt. Sie haben klargestellt, dass sie die Debatte leiten würden und wie sie vorgehen würden.

Auf die Beziehungsebene sind die ersten Worte im Gespräch besonders wichtig. Sie stellen ein bestimmtes Gesprächsklima her. „Jede Gesprächseröffnung schafft ein bestimmtes Klima“ (Pawlowski/Riebensham, 2010, S.146). Die Atmosphäre kann persönlich oder sachlich, oder distanziert, beziehungsweise feindlich sein (Pawlowski/Riebensham, 2010, S.146).

David Pujadas war der Gesprächsbeteiligte, der sich am meisten in der Eröffnungsphase um „eine partnerschaftliche Gesprächsgestaltung“ bemüht hat. Er hat jeden Gesprächspartner persönlich begrüßt, indem er die Namen und Vornamen nennt. Er hat sich demnach eine Beziehung der Nähe gewünscht. Laurence Ferrari hat hingegen die Anrede „meine Herren“ verwendet, um Hollande und Sarkozy zu begrüßen. Solch eine Anrede ist natürlich neutraler und weniger nah (Pawlowski/Riebensham, 2010, S.146). Nicolas Sarkozy und François

Hollande haben in der Eröffnungssequenz kein Wort zueinander gesagt. Was sagt es über ihre Beziehung aus?

Wenn wir die Positionen der einzelnen Personen im Raum des Fernsehstudios beobachten, konstatieren wir, die räumliche Distanziertheit zwischen den zwei Amtsbewerbern. Sie sitzen einander gegenüber an einem Tisch, wohingegen die Moderatoren sehr nah nebeneinander sitzen (Siehe Abbildung)



Das hergestellte Gesprächsklima in der Eröffnungssequenz ist prägend für die Fortsetzung des Gesprächs. Aufgrund der beschriebenen Beziehungen werden die Gesprächsbeteiligten fast drei stundenlang miteinander reden.

Der Kern der Debatte umreißt das Wesentliche der Auseinandersetzung. Dieser zentrale Teil der Debatte lässt sich so identifizieren: Wir gehen davon aus, dass der Kern mit der ersten Frage der Moderatorin anfängt. Einleitend hat Laurence Ferrari François Hollande zu seiner geistigen Verfassung kurz vor der Stichwahl angesprochen. Diese erste Frage hat wirklich die Debatte losgestartet. Die Debatte nimmt ein Ende durch das Schlusswort: Demjeweiligen Kandidaten wurden die Gelegenheit gegeben, ein Schlusswort ganz am Ende der Debatte zu formulieren.

Die Debatte ist hauptsächlich wie folgt verlaufen: Die Moderatoren führen ein Thema ein, stellen eine Frage und regen einen Debattierenden zum Reden auf. Debattierende bekommen abwechselnd die Gelegenheit, sich zu äußern. Die Diskussionsleiter haben versucht das Gespräch in verschiedene thematische Kapitel zu strukturieren. Es kommt aber oft vor, dass die Debattierenden abschweifen. Verwandte Themen werden dann diskutiert. Die von dem Moderator angeführte Thematik wird teilweise angeschnitten. Deshalb ist es schwierig die Debatte durch Kapitel zusammenzufassen. Der Themenwechsel war meistens schwierig für die Moderatoren durchzusetzen. Die Kontrahenten haben oft länger in einem Kapitel geredet, als die Moderatoren es wollten. Es hat dazu geführt, dass die Diskussionsleiter wegen Zeitmangel einige Themen aus der Tagesordnung streichen mussten.

3.5 Öffentlichkeit, Komplementarität und Organisiertheit in der Debatte

Anhand der drei Kriterien sind wir in der Lage die Gesprächsgattung der Debatte zu erfassen. In Bezug auf die Öffentlichkeit müssen wir feststellen, dass die Gesprächsbeteiligten in einer Rollenbeziehung verwinkelt sind. Es gibt einerseits die Debattierenden: Hollande und Sarkozy und andererseits die Gesprächsleiter: Laurence Ferrari und David Pujadas. Offensichtlich wird erwartet, dass die Debattierer lebhaft diskutieren, dass sie ihre Meinungen gegenüberstellen und austauschen, dass sie sich widersprechen. Hier sind zwei Beispiele unter vielen, um zu veranschaulichen, wie Hollande und Sarkozy in ihrer Rolle als Debattierer gehandelt haben.

Nicolas Sarkozy äußert sich nach Hollande in Bezug auf die Arbeitslosenquote: *„Nun, ich möchte auf die Zahlen zurückkommen, die Sie, Herr Hollande, genannt haben. Sie sind falsch, und ich gebe ihnen den Beweis dafür“*.²⁹ Die Widersprechung ist frontal und direkt. In einem ähnlichen Still hat Hollande die Position seines Gegners stark bestritten: *„Das ist nicht wahr. Sie haben nicht über die Finanztransaktionssteuer auf europäischer Ebene abgestimmt, das ist nicht wahr!“*.³⁰

Im Gegensatz zu den Debattierenden tragen Laurence Ferrari und David Pujadas die Rollen der Gesprächsleiter. Als Gesprächsleiter beziehungsweise Gesprächsleiterin haben Sie eine Reihe von Aufgaben zu erfüllen, zum Beispiel das Gespräch zu eröffnen. David Pujadas meldet sich als Erster in der Sendung zu Wort, um die Zuschauer, seine Kollegin Laurence Ferrari und die Gäste der Sendung (Hollande und Sarkozy) zu begrüßen. Er heißt sie alle willkommen. Anschließend tut Laurence Ferrari das Gleiche. Sie begrüßt seinen Kollegen und die Debattierenden. Nach der Eröffnung haben die Gesprächsleiter angekündigt, wie sie planen, die Debatte zu leiten.

Laut Pawlowski/Riebensham sollten die Gesprächsleiter „für inhaltliche Klarheit sorgen“ (Pawlowski/Riebensham, 2010, S.158): Das heißt zum Beispiel einen Fachbegriff erklären. Laurence Ferrari tat dies, als Nicolas Sarkozy das Akronym der Internationalen Arbeitsorganisation – BIT Bureau International du Travail (ILO International Labor Organisation auf Englisch) erwähnt hat. In ihrer Funktion als Gesprächsleiterin hat Laurence

²⁹ « Bon, vous me permettez de revenir sur les chiffres que vous avez donnés, Monsieur Hollande. Ils sont faux et je vous en donne la preuve » (Sarkozy, Aufnahmezeit 00:18:13 / Zl. 340-41).

³⁰ « Ce n'est pas vrai. Vous n'avez pas fait voter la taxe sur les transactions financières à l'échelle de l'Europe, ce n'est pas vrai ! » (Hollande, Aufnahmezeit 01:27:00 / Zl.1938-39).

Ferrari es für notwendig gehalten, das Akronym zu verdeutlichen, damit die Zuschauer verstehen, worum es geht.

Die oben genannten Auszüge haben aufgezeigt, dass die gesprächsbeteiligten Rollenträger sind und dass ihre Aussagen im Rahmen bestimmter Rollenbeziehungen gemacht wurden. Die Öffentlichkeit der Debatte liegt aber in erster Linie an der Anzahl der Zuschauer. Die Debatte ereignete sich im Fernsehen und wurde von Millionen von Zuschauern beobachtet. Daraus lässt sich nur feststellen, dass die Debatte ein sehr öffentliches Gespräch ist.

Die Rollen der Gesprächsbeteiligten führen uns zu der Symmetrie in der Debatte. Es geht hier um Handlungsmöglichkeit. Im Fall der Debatte konstatieren wir, dass die Rollenbeziehung zwischen den Debattierenden ausgewogen ist. François Hollande und Nicolas Sarkozy stehen auf der gleichen Stufe. Als Debattierender und Amtsbewerber befindet sich keiner von beiden in einer höheren Machtposition gegenüber dem anderen. Gleichwohl werden wir später in der Analyse feststellen, dass die Unterbrechungen die Debatte zwischen Hollande und Sarkozy einigermaßen komplementär machen.

Die Gesprächsleiter verfügen über eine höhere Machtbefugnis im Vergleich zu den Debattierenden. Die Rolle der Gesprächsleiter gibt Laurence Ferrari und David Pujadas breitere Handlungsmöglichkeiten. Im Wesentlichen haben Laurence Ferrari und David Pujadas die ganze Debatte über versucht, zwei Grundprinzipien durchzusetzen. Das erste Prinzip bezieht sich auf die thematische Struktur und das zweite auf das Rederecht und die Redezeit der Debattierenden. Die Moderatoren haben sich einerseits darum bemüht, eine Tagesordnung zu befolgen und wollten andererseits für gleiche Redezeiten zwischen den Kandidaten sorgen.

Zunächst werden wir anhand verschiedener Auszüge aus der Debatte zeigen, wie die zwei Moderatoren gemäß dieser zwei Richtlinien das Gespräch geleitet haben. Fangen wir mit der thematischen Struktur an. Im Kapitel Handelsbilanz/Wirtschaft taucht die Frage der fossilen Energie. Die zwei Kandidaten erkennen beide, dass der Defizit der Handelsbilanz am hohen Öl- und Gaspreis liegt. Im Zusammenhang mit der Frage nach zunehmenden Energiepreisen wollte Nicolas Sarkozy den Vorschlag von Hollande (eine Atomkraftwerk zu schließen) kritisieren, indem er die folgende Frage stellt: „[...] *Ich halte es auch für völlig unverantwortlich, die Atomindustrie auflösen zu wollen. [...] Ist es wirklich der günstige Zeitpunkt für die Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie darauf zu warten, dass die höchsten*

jedmal Öl- und Gaspreise, die es je gegeben hat, **um die Kernkraft abzuschaffen?**“.³¹ An der Stelle hat David Pujadas eingegriffen, um klar zu stellen, dass das Thema Atomkraft nicht jetzt behandelt werden sollte, sondern später in der Debatte. „Wir haben geplant, später darüber zu sprechen“.³² Sarkozy hat sich danach fürs Abweichen von der Tagesordnung entschuldigt.

Circa zwanzig Minuten später in der Debatte (50. Minute) wird die Atomkraft erneut zum Gesprächsthema. Das Wortgefecht dreht sich immer um die Kosten der Öl- und Gaspreise. Nicolas Sarkozy versucht hier erneut das Thema Atomkraft zur Sprache zu bringen. „Ich wiederhole eine Frage: [...] Ist dies Ihrer Meinung nach wirklich der Zeitpunkt, an dem der Ölpreis explodiert, an dem der Gaspreis explodiert, ist es wirklich der richtige Zeitpunkt; um die Atomindustrie demontieren zu wollen; die Hälfte der Kernreaktoren schließen zu wollen?“.³³ Direkt danach kommt es zu einer Überlappung von allen Gesprächsbeteiligten; es gelingt aber den Gesprächsleitern, die Kontrolle zu behalten und das Gespräch nach der Tagesordnung zu steuern. David Pujadas sagte: „Zwecks der Klarheit der Debatte, werden wir damit aufhören. Wir sprechen über die öffentlichen Finanzen. Wir sind in der Wirtschaft. Versuchen wir, die Reihenfolge zu beachten“.³⁴

Der Auszug zeigt, dass eine Tagesordnung von Angelegenheiten wurde vorgeplant wurde. Laurence Ferrari und David Pujadas haben versucht die Reihenfolge zu befolgen, indem sie sich zum Beispiel einem thematischen Sprung vom Kapitel Handelsbilanz/ Wirtschaft zur Atomkraft widersetzen.

Die Gesprächsleiter haben versucht ein System von Regeln zu implementieren, um das Gespräch zu regulieren. Sie wollten ein chaotisches Gespräch verhindern und für Klarheit sorgen. Gleichwohl können wir nur zur Erkenntnis kommen, dass die Moderatoren an

³¹ «Je pense d'ailleurs qu'il est totalement irresponsable, dans la situation où 63 milliards de notre déficit pèsent sur le coût de l'énergie qui est de plus en plus cher, de vouloir casser la filière nucléaire. Est-il vraiment le moment, pour la compétitivité de notre industrie, d'attendre le prix du pétrole et le prix du gaz les plus élevés jamais connus, pour supprimer le nucléaire ? » (Sarkozy, Aufnahmezeit in der Debatte – 00:28:20 / Zl. 521-526)

³² « Nous avons prévu d'en parler un peu plus tard » (Pujadas, Aufnahmezeit in der Debatte – 00:28:49 / Zl. 529)

³³ « Je répète une question : grâce au nucléaire, nous payons l'électricité et le chauffage 35 % moins cher. En conscience, d'après vous, est-ce que c'est vraiment le moment, alors que le prix du pétrole explose, que le prix du gaz explose, est-ce vraiment le moment de vouloir démanteler l'industrie nucléaire, de vouloir fermer la moitié des réacteurs nucléaires ? » (Sarkozy, Aufnahmezeit in der Debatte – 00:50 :15/ Zl. 1072-1076)

³⁴ « Pour la clarté du débat, on va s'arrêter là. On parle des comptes publics. On est dans l'économie. On va essayer de faire les choses dans l'ordre. S'il vous plaît Nicolas Sarkozy » (Pujadas, Aufnahmezeit in der Debatte – 00:50 :40 /Zl. 1086-1088)

Durchsetzungsvermögen in der Debatte gemangelt haben, um die Themenwechsel zu bewirken. Hollande und Sarkozy waren oft unkooperativ. Sie haben wiederholt die Anweisungen in Bezug auf eine Themenänderung ignoriert und haben einfach weiter über eine bereits angesprochene Angelegenheit diskutiert.

Darüber hinaus haben David Pujadas und Laurence Ferrari versucht, für gleich aufliegende Redezeiten der beiden Kontrahenten zu sorgen. David Pujadas hat dies zum Beispiel am Anfang der Debatte klargestellt: *„dann werden wir diese Debatte im Interesse der strikten Fairness, der strikten Gleichheit der Redezeiten – die Chronometer sind der Beweis dafür – und der größtmöglichen Klarheit führen“*.³⁵

Die Moderatoren haben ständig auf die Zeitmessergerät geschaut, um zu prüfen, dass der Redezeitunterschied immer gering bleibt und versucht den Unterschied in Bezug auf die Redezeiten auszugleichen. *„Ich schaue mir die Redezeiten an. Sie sind anderthalb Minuten zu spät, François Hollande. Sie sind derjenige, der anfängt, wenn Sie zu diesem Thema etwas sagen wollen“*.³⁶

In Ihrer Funktion als Gesprächsleiter sind David Pujadas und Laurence Ferrari dazu befugt, das Wort zu erteilen und zu entziehen. Sie sollten also in der Debatte entscheiden, wer von den beiden Kontrahenten sich zu einem Thema äußern darf. Die Moderatoren haben zum Beispiel beschlossen, als erster Sprecher François Hollande zu designieren und das letzte Wort zu Nicolas Sarkozy zu geben. Ein Kontrahent bekommt das Wort und dann der nächste. Das Wort wird abwechselnd jedem Debattierenden zugeteilt. Dieses System wurde aber durch Unterbrechungen gestört.

3.6 Die Anzahl der Unterbrechungen

Die Debatte wurde auf der Suche nach unregelmäßigen Gesprächsschritten durchkämmt. Die meisten Fälle von Unterbrechungen waren einfach zu identifizieren, weil ein Debattierer oder

³⁵ « Alors ce débat nous l'animerons dans un souci bien sûr de stricte équité, de stricte égalité des temps de parole – les chronomètres en font foi – et de la plus grande clarté possible » (Sarkozy, Aufnahmezeit in der Debatte 00:00:40/ Zl. 30-32)

³⁶ « Je regarde les temps de parole. Vous avez une minute trente de retard, François Hollande. C'est vous qui commencez si vous le voulez sur ce sujet » (Hollande, Aufnahmezeit in der Debatte 00:52 :02 /Zl. 1124-1125)

ein Moderator den Eingriff deutlich durch verbale Indizien signalisiert. « Je ne vous ai pas interrompu »³⁷, sagte Hollande (und verlangte im Austausch, dass Sarkozy ihn ausreden lässt.

Die zwei Gesprächsleiter haben auch mehrmals in die Debatte eingegriffen, um das regelrechte Gesprächssystem durchzusetzen und vor Eingriffen zu schützen. Im Auszug hier unten fordert David Pujadas François Hollande in der imperativen Form, zu warten, bis Nicolas Sarkozy ausgeredet hat.

Nicolas SARKOZY	David Pujadas	François HOLLANDE
// oui, sur le droit de vote des étrangers ... ³⁸ //	// Attendez Nicolas Sarkozy vous répond.	
	C'est Sarkozy qui répond //	// La dessus ... oui sur l'immigration légale ... ⁴⁰
	39	

Es gibt aber auch Fälle, wo die Unterbrechung nicht signalisiert wird. Deshalb haben wir auf die Theorieansätze der Conversational Analysis zurückgegriffen. Wir haben uns auf die innerliche Struktur eines Gesprächsschrittes des ersten Sprechers fokussiert und haben versucht zu erfassen, wie der Gesprächsschritt des anderen Sprechers sich in den Ersten einfügt. In dem Auszug stellt Hollande Sarkozy eine Frage. Sarkozy bekommt somit natürlicherweise das Rederecht. Sein Gesprächsschritt ist berechtigt. Der Gesprächsbeitrag von Sarkozy ist eindeutig noch nicht zu Ende und Hollande drängt sich mit einer überlappenden Aussage ein. Der Gesprächsschritt von Hollande ist ungeregt, weil der an keiner relevanten Wortübernahme stattfindet, das heißt an einer Stelle, wo ein Sprecherwechsel akzeptabel ist. Die Wortübernahme von Hollande drängt sich mitten in den Satz von Sarkozy ein.

François HOLLANDE (Aufnahmezeit in der Debatte – 01:09:46)
// Quel est le niveau des prélèvements obligatoires, aujourd'hui ? ⁴¹ //
Nicolas SARKOZY
On ne peut pas me reprocher d'avoir fait

³⁷ „Ich habe Sie nicht unterbrochen“ (Hollande, Aufnahmezeit in der Debatte – 00:12:31 / Zl. 226-227)

³⁸ „ja, über das Wahlrecht der Ausländer“ (Sarkozy - Zl. 2884)

³⁹ „ Warten Sie, Nicolas Sarkozy antwortet Ihnen. Sarkozy gibt eine Antwort“(David Pujadas, Aufnahmezeit in der Debatte – 02:00:03/ Zl. 2834)

⁴⁰ „Darüber... über die legale Einwanderung“ (Hollande, Aufnahmezeit in der Debatte – 02:00:03/ Z. 2834)

⁴¹ „Wie hoch sind die Pflichtabgaben heute?“ (Hollande, Aufnahmezeit in der Debatte – 01:09:46/ Zl. 1543)

// des cadeaux aux riches.⁴²//

François HOLLANDE (Aufnahmezeit in der Debatte – 01:09: 52)

// Nan mais répondez à ma question.// Quel est le niveau des prélèvements obligatoires ?⁴³

Durch die Umsetzung der Theorieansätze aus der Conversational Analysis und der Betrachtungsweise von Bilmes, der sich auf die Wahrnehmung der Interaktanten konzentriert, konnten wir 173 Fälle von ungeregelten Gesprächsschritten seitens Hollande und 75 seitens Sarkozy konstatieren. Insgesamt erhöht sich die Anzahl von ungeregelten Gesprächsschritten auf 248. Die Zahlen beziehen sich ausschließlich auf das Wortgefecht zwischen Hollande und Sarkozy. Hollande unterbrochen hat. Die 173 Fälle entsprechen den Fällen, in denen Hollande Sarkozy unterbrochen hat. Wir haben uns bei den statistischen Rechnungen gezielt auf die Konfrontation zwischen Hollande und Sarkozy konzentriert. Jeder Fall vom ungeregelten Gesprächsschritt wurde mit seiner Aufnahmezeit in der Debatte dokumentiert (Siehe den Katalogen - Anhang Nr.3).

In der Einleitung haben wir die These vertreten, dass der Amtsinhaber aufgrund seiner leidenschaftlichen Persönlichkeit eine höhere Anzahl von Unterbrechungen als Hollande aufweisen würde. Sarkozy hat selbst gesagt, dass er sich wie ein Bulldozer verhält. Wir hatten deshalb Grund zu der Annahme, dass Sarkozy öfter im Laufe der Debatte das Wort abschneiden und dennoch die Zahlen widerlegen im Ganzen die These. Wir konstatieren einen gewaltigen Unterschied von 173 zu 75. Die Unterbrechungen von Hollande sind fast doppelt so hoch wie die von Sarkozy.

Laut Patrick Charaudeau hat der sozialistische Kandidat viele durch sein Verhalten überrascht: „François Hollande im Gegensatz zum Bild eines nicht-konfrontativen Menschen, die ihm zugeteilt wurde, hat sich als hartnäckig, debattierend, scharfsinnig, widersprüchlich und ständig reagierend auf jede Front erwiesen“.⁴⁴ Die Zahlen der Unterbrechungen stimmen der Analyse von Charaudeau zu.

⁴² „Man kann mir nicht vorwerfen, dass ich Geschenke an die Reichen gemacht habe.“ (Sarkozy, Aufnahmezeit in der Debatte – 01:09:48/ Zl. 1547-1549)

⁴³ „Nein, aber beantworten Sie meine Frage. Wie hoch ist die Höhe der Pflichtabzüge?“ (Hollande, , Aufnahmezeit in der Debatte – 01:09:48/ Zl. 1552-1553)

⁴⁴ « François Hollande, contrairement à l’image qu’on lui attribuait de personne non conflictuelle, le voilà qui se montre « accrocheur », débateur, contradicteur incisé constamment sur la brèche, répliquant sur tous les fronts » (Patrick Charaudeau, 2015, S.128).

Wir werden ein markantes Beispiel nennen, um die schlagfertige Reaktionsfähigkeit des sozialistischen Kandidaten aufzuzeigen. In der dritten Stunde der Debatte (Aufnahmezeit 02:00:00 – 02:38:39) hat Hollande seinen Gegner 80 Mal Sarkozy innerhalb von circa 40 Minuten unterbrochen. David Pujadas ist oft eingeschritten ohne Erfolg, um Sarkozy vor Unterbrechungen zu schützen: « *vous avez de l'avance, François Hollande. Nicolas Sarkozy, un mot ? Et on tourne la page* »⁴⁵.

Weniger als zwei Minuten später in der Debatte muss David Pujadas erneut eingreifen, um den Abstand in der Redezeit zum Vorteil von Hollande zu signalisieren. Hollande widerspricht Sarkozy in Bezug auf Sicherheitsprobleme der Atomkraftindustrie –« *C'est pas vrai. C'est pas vrai. Ce n'est pas vrai.* ».⁴⁶ Pujadas greift ein: « *Laissez terminez Nicolas Sarkozy et puis on tourne la page. Il est en retard* ».⁴⁷

Ganz zu Ende der Debatte, als Hollande und Sarkozy die Gelegenheit bekommen, ein Schlusswort zu formulieren, musste David Pujadas Hollande erneut zur Ordnung rufen: « *La règle, S'il vous plait Monsieur Hollande, que chacun ait sa conclusion sans être interrompu* ».⁴⁸

Hollande hat sich durch mehrere ungeregelte Gesprächsschritten innerhalb kürzester Zeit einen Abstand in der Redezeit gegenüber seinem Gegner verschafft. David Pujadas hat das Ungleichgewicht in den Redezeiten anerkannt und hat eingegriffen um die Gleichheit wiederherzustellen, indem er Hollande darum bittet Sarkozy ausreden zu lassen.

Wir wollen zunächst über zwei auffallende Beobachtungen berichten. Besonders frappant sind zwei Kategorien von ungeregelten Gesprächsschritten: Es gibt einerseits solche ungeregelten Gesprächsschritte, die aus Protest betätigt werden. Ein Debattierer widerspricht dem anderen. Andererseits finden wir solche Sequenzen, wo ein Debattierer dem anderen wiederholt Fragen stellt.

3.7 Protestierende Unterbrechungen

⁴⁵ „François Hollande, Sie sind ihrer Redezeit weit im Voraus, Nicolas Sarkozy, ein Wort? Und dann wechseln wir das Thema „ (Pujadas,- Aufnahmezeit in der Debatte – 02:11:06 / Zl. 3085-3086).

⁴⁶ „Das ist nicht wahr. Das ist nicht wahr. Das ist nicht wahr“ (Hollande - Aufnahmezeit in der Debatte – 02:12:57/ Zl. 3174)

⁴⁷ „Lassen Sie Sarkozy ausreden, dann wechseln wir das Thema, er [Sarkozy] Er ist im Rückstand [in seiner Redezeit]“ (Pujadas - Aufnahmezeit 02:13:01/ Zl. 3178)

⁴⁸ « Ich bitte Sie, Herr Hollande, die Regel lautet, jeder darf sein Schlusswort formulieren, ohne unterbrochen zu werden (Pujadas - Aufnahmezeit in der Debatte – 02:48:29/ Zl. 4047-4048)

Es gibt solche initiiierenden Gesprächsschritte, die zu Unterbrechungen führen. Wir können anhand des Ethos hier die ungeregelten Gesprächsschritte analysieren. Als Beispiel nehmen wir die letzten Wortübernahmen von Sarkozy ganz am Ende der Debatte. Zum Abschluss der Sendung bekommen die jeweiligen Kandidaten von den Moderatoren, die allerletzte Möglichkeit, um zu Wort zu kommen. Bei dieser Wortübernahme machen die Kandidaten Gebrauch von ihren letzten Argumenten, um sich voneinander zu unterscheiden, um die Gunst der Zuschauer-Wähler zu sichern.

In der Tat macht Nicolas Sarkozy genau das, in dem er « Pour moi, il n'y a pas des sous-citoyens »⁴⁹ sagt. Auf der Weise unterstellt er, dass es für Hollande im Gegenteil zu ihm Unterstaatsbürger gibt. Nicolas Sarkozy unterstellt Hollande, die Franzosen in zwei Kategorien zu spalten: Angeblich gäbe es für Hollande Bürger und Unterstaatsbürger. Es bedeutet für Hollande einen schweren Angriff auf sein Ethos. François Hollande konnte nicht untätig bleiben und die Unterstellung im Raum stehen lassen. Deshalb hat er nicht gezögert, ihm zu unterbrechen, um klarzustellen, « Mais pour moi non plus ! ».⁵⁰

Das Schlusswort am Ende der Debatte ist normalerweise eine privilegierte Wortübernahme für einen Debattierenden, weil Laurence Ferrari es ihm einerseits zugeteilt hat und andererseits, weil es von Anfang der Debatte an so geplant wurde, dass François Hollande als Erster in der Debatte zu Wort kommt und Sarkozy das letzte Wort hat.

Sarkozy versucht hier Hollande zu belehren und gibt zu denken, dass er über mehr Sachverstand als Hollande verfügt – „*Sie gestatten mir, Ihnen etwas zu unterrichten*“, Hollande reagiert sofort darauf, und streitet die Aussage komplett ab (*Aber nein, sie werden mir gar nichts unterrichten*). Hollande übernimmt die selbe syntaktische Konstruktion von Hollande. David Pujadas schaltet sich dann ein, „*Nicolas beendet erst seine Aussage*“. Das heißt, dass Sarkozy schon früher an der Reihe war und Hollande schneidet ihm das Wort ab.

Zeile 501-512 im Anhang 2 – Aufnahmezeit in der Debatte – 00:27:44
Nicolas SARKOZY
Vous allez me permettre de vous apprendre quelque chose.
François HOLLANDE (Aufnahmezeit in der Debatte – 00:27:48)
Mais nan, mais vous ne m'apprendrez rien. (1)
David PUJADAS

⁴⁹ „für mich gibt es keine Unterstaatsangehörigen“ (Sarkozy, (Aufnahmezeit in der Debatte – 02:48:22/ Zl. ,4040)

⁵⁰ „für mich auch nicht!“ (Hollande, Aufnahmezeit in der Debatte – 02:48:29/ Zl. 4044-4045)

C'est Nicolas Sarkozy qui termine.
Nicolas SARKOZY
Très respectueusement puisque vous ne saviez pas, vous connaissiez le chiffre de 70 milliards mais vous ignorez // que sur les 70 milliards. //
François HOLLANDE (Aufnahmezeit in der Debatte – 00:27:58)
// Mais pas du tout. // (2)

Die zweite Unterbrechung „*Ganz und gar nicht*“ ist eine klare Antizipation. Hollande reagiert auf die Worte « vous ignorez que » - „*Sie wussten nicht, dass*“ von Sarkozy. Hollande wartet nicht auf das Satzende, er erkennt eine Bedrohung zu einem Image. Er hat vorausgeschaut, dass nichts Positives nach „*Sie wussten nicht*“ kommt. Er kann nicht zulassen, dass Sarkozy ihn als ungebildeten Menschen darstellt und erhebt nochmal Protest gegen Sarkozy.

3.8 Verhör-Sequenzen

Wir haben früher in der Untersuchung erwähnt, dass die Debattierenden Hollande und Sarkozy über die gleiche Handlungsmöglichkeit im Gespräch verfügen, dass das Machtverhältnis zwischen den beiden ausgewogen ist. Gleichwohl konstatieren wir solche Szenen, wo die Debatte sich in ein Verhör verwandelt. Das heißt, dass die Rollenbeziehung zwischen den Kontrahenten asymmetrisch geworden ist. In dem Auszug (siehe unten) geht es darum, dass Nicolas Sarkozy und Silvio Berlusconi Mitglieder derselben Partei auf europäischer Ebene wären.

(Aufnahmezeit in der Debatte – 01:34:22, Zl. 2122)

Nicolas SARKOZY Je ne pense pas que Silvio Berlusconi soit mon ami puisqu'il a semblé souhaiter votre élection.// Je n'ai rien obtenu de l'Allemagne, je ... // Non. Ce n'est pas exact. //Vous... Je n'ai rien obtenu de l'Allemagne ?//	François HOLLANDE // Il est de votre parti// , en tout cas, au niveau européen.// Ah si. // Ne dites pas de contre-vérité Il bien du PPE ou il n'est pas du PPE ?//	François Hollande drängt Sarkozy dazu, diese Verbindung zu Berlusconi zu gestehen. Nicolas Sarkozy versucht auszuweichen und über etwas Anderes zu sprechen. Sarkozy will keine klare Antwort auf die Frage geben. Hollande akzeptiert die Ausweichung nicht „Nan, nan“ (nein, nein). Hollande wiederholt seine Frage zwei Mal, aber Sarkozy hat sich jedes Mal geweigert, eine Antwort zu geben.
//Je n'ai, je n'ai rien obtenu de ... ?// Monsieur Berlusconi est berlusconesque.	// Monsieur Berlusconi // est bien du PPE ou il n'est pas du PPE ? //	
// Bon, Je n'ai rien obtenu de l'Allemagne ?	Nan, nan // Mais Est-ce qu'il est du PPE ou il n'est pas du PPE ? Nan, mais répondez-moi à cette question.	
Je n'ai rien ob.. / Merci, je ne suis pas votre élève. // Je vous répondrai après avoir dit ce que j'ai à vous dire.//	Répondez à cette question. // Nan, mais là en occurrence je vous pose une question. La réponse est que Monsieur Berlusconi est au PPE, dans le même parti que le vôtre.	

Sarkozy wollte nicht auf das Thema Berlusconi eingehen. Er will stattdessen anfechten, dass er nichts von Deutschland bekommen hat. Hollande lässt ihn aber durch seine unterbrechenden Fragen zu Wort zu kommen und wenn Hollande sieht, dass er keine Antwort auf seine Fragen gibt, dann drückt er sich autoritärer durch die imperative Form aus. Bemerkenswert ist die Unterbrechung « *Répondez-moi à cette question* »⁵¹ – sie ereignet sich genau zu dem Zeitpunkt, als Sarkozy das Wort *obtenir* (bekommen) aussprechen wollte. Sarkozy ist ihm aber nur gelungen „ob...“ auszusprechen.

Verschiedene ähnliche Sequenzen mit aufeinander folgenden Unterbrechungen sind in der Debatte zu beobachten. Beide Kontrahenten haben versucht ihren Gegner durch Fragen zu dominieren und ihn zu eine Aussage zu zwingen. In der Debatte stellen wir fest, dass Hollande die meisten Verhör-Sequenzen durchgeführt hat.

Nicolas SARKOZY	François HOLLANDE
1) (Aufnahmezeit in der Debatte – 01:44:00/ Zl. 2307)	1) (Aufnahmezeit in der Debatte – 01:09:17/ Zl.1525)
	2) (Aufnahmezeit in der Debatte – 01:34:22 / Zl. 2121)
	3) (Aufnahmezeit in der Debatte – 01:49:14 / Zl. 2478-2576)
	4) (Aufnahmezeit in der Debatte – 02:22:14 /Zl. 3401-3410)
	5) Aufnahmezeit in der Debatte – 02:24:18 /Zl. 3491-3543)
	6) (Aufnahmezeit in der Debatte – 02:31:51 /Zl. 3755-3776)
	7) (Aufnahmezeit in der Debatte – 02:32:19 /Zl. 3784-3802)

Hollande wirft Sarkozy zum Beispiel vor, als Präsident an einer Spendengala teilgenommen zu haben und somit seine Präsidentschaft zu Gunsten seiner Partei genutzt zu haben. « *Vous avez tenu des réunions pour la collecte de fonds à l'hôtel Bristol ou pas ?* ».⁵² Sarkozy streitet die Unterstellung ab, versucht sich zu verteidigen und sich Zeit zu nehmen. « *Je vais vous*

⁵¹ „Beantworten Sie meine Frage“ (Hollande - Aufnahmezeit in der Debatte – 01:34:28/ Zl. 2121)

⁵² „Haben Sie schon Spendensammlungen im Hotel Bristol abgehalten oder nicht?“ (Hollande - Aufnahmezeit in der Debatte – 02:24:35)

répondre ».⁵³ Hollande geht noch weiter und befiehlt buchstäblich Sarkozy die Wahrheit zu sagen. « *Dites la vérité là-dessus!* »⁵⁴, hat er zwei Mal hervorgebracht.

Sarkozy hat einmal eine ähnliche autoritäre Verhör-Technik gegen Hollande angewandt, als es um die Einwanderung ging. Sarkozy hat drei Mal Hollande dieselbe Frage gestellt, „*Est-ce qu'on garde les centres de rétentions ?* ».⁵⁵ Hollande wurde unter Druck gesetzt und hat die Frage bejaht. Sarkozy hat ihn dann mit einer widersprüchlichen Aussage konfrontiert: « *Alors pourquoi vous avez écrit dans cette lettre au directeur général de France terre d'asile, je cite « je souhaite, moi François Hollande, que la rétention devienne l'exception ?* » ».⁵⁶

Aus der Anzahl von Unterbrechungen und den Beobachtungen in der Debatte lässt sich die formulierte These, dass Sarkozy aufgrund seiner „Bulldozer-Charakterzug“ eine höhere Anzahl der Unterbrechungen als Hollande aufweist, nur widerlegen. Die Persönlichkeit der Kandidaten nimmt weniger Einfluss auf die Anzahl von Unterbrechungen. Obwohl Hollande ein ruhiger Mensch ist, hat er die höchste Anzahl der ungeregelten Gesprächsschritte erzielt.

3.9 Die Funktionen von Ungeregelten Gesprächsschritten

Aufgrund unserer Beobachtungen in der Debatte konnten wir nur ungeregelte Gesprächsschritte, die kontroversiell sind, feststellen. Die frappantesten Beispiele sind offensichtlich die Verhör-Sequenzen und die protestierenden ungeregelten Gesprächsschritte.

Es gibt keine Anzeichen dafür, dass Hollande und Sarkozy ungeregelte Gesprächsschritte in einem kooperativen Sinne verwendet haben. Das heißt eine Situation, wo ein Sprecher zum Beispiel den Satz anfängt und das passende Wort sucht, um seinen Satz zu ergänzen. Es ist zu erwarten, dass ein anderer Gesprächsbeteiligter ihm dabei hilft und das Satzende antizipiert.

Wir konnten einen Fall beobachten, wo Hollande eingesprungen ist, um einen Satz von Sarkozy zu vervollständigen. Nicolas Sarkozy: « *La vérité, c'est que, la vérité c'est que vous aviez peur.*

⁵³ „Ich werde Ihnen antworten“ (Sarkozy - Aufnahmezeit – 02:24:50).

⁵⁴ „Sagen Sie die Wahrheit diesbezüglich!“ (Hollande - Aufnahmezeit in der Debatte – 02:24:53)

⁵⁵ „Behalten wir die Haftanstalten oder nicht?“ (Sarkozy, Aufnahmezeit in der Debatte - 01:44:00)

⁵⁶ „Warum haben Sie dann in diesem Schreiben an den Generaldirektor von France Terre d'Asile geschrieben, ich zitiere: "Ich wünsche mir, ich François Hollande, dass die Haftanstalten zur Ausnahme werden"?“ (Sarkozy, Aufnahmezeit in der Debatte – 01:44:03/ Zl. 2307-2309)

vous aviez peur »⁵⁷ und François Hollande antwortet – « *de rien du tout* » - „vor absolut nichts“. Ein Augenblick danach wiederholt Sarkozy „*sie hatten Angst...*“ und spricht seinen Satz dieses Mal zu Ende: « *Vous aviez peur de l'incapacité pour la République à faire respecter cette loi.* »⁵⁸ Sarkozy hat aber nicht zögernd nach dem adäquaten Wort gesucht. Er hat nur eine Pause eingelegt. Hollande hat durch seine Antizipation „vor absolut nichts“ versucht, die Worte seines Gegners zu seinem Gunsten umzudrehen. Sarkozy hat danach seine eigenen Worte korrigiert, indem er seinen Satz zu Ende spricht.

Nun kommen wir zu der Frage, weshalb alle unregelmäßigen Gesprächsschritte konfrontationsorientiert sind. Ein Grund liegt an der Rollenbeziehung von Sarkozy und Hollande. Wir haben die bereits in der ersten Phase der Untersuchung, dass Hollande und Sarkozy dazu bestimmt sind, sich zu widersprechen, sich Schuld zuzuweisen. Außerdem müssen wir die ihre entgegengesetzten Interessen unterstreichen. François Hollande und Nicolas Sarkozy befinden sich im Wahlkampf und jagen die Stimmen der Zuschauer-Wähler. Eine Stimme für einen Amtsbewerber ist eine Stimme gegen den anderen Kandidat.

Die Unterbrechungen sind in erster Linie an der Kontroverse orientiert, weil das Ethos im Schlagabtausch auf dem Spiel steht. Das Image eines Debattierenden muss für die Zuschauer überzeugend wirken. Sie müssen durch den Charakter das Bild eines guten Präsidenten konstruieren und gleichzeitig müssen sie das Bild des Anderen dekonstruieren (Sandré, 2007). Die unregelmäßigen Gesprächsschritte sind ein gutes Mittel zum Zweck.

3.10 Interpretation der Anzahl von Unterbrechungen

Hollande hat öfter als sein Gegner die Initiative ergriffen, um sich das Wort auf Kosten von Sarkozy zu sichern. Dadurch hatte Hollande mehr Einfluss auf den Gesprächsverlauf ausgeübt. Er konnte Sarkozy das Wort entziehen und Hollande war seiner Redezeit im Voraus. Im Verhältnis zu Sarkozy. Seine zahlreichen Unterbrechungen haben einen Abstand verursacht. Hollande hat dadurch ein Machtverhältnis etabliert. Es ist ihm gelungen, aus einem symmetrischen Gespräch, ein komplementäres Gespräch zu machen. Deshalb wurden die

⁵⁷ „Die Wahrheit ist, die Wahrheit ist, sie hatten Angst...“ (Sarkozy - Aufnahmezeit in der Debatte 02:01:36 / Zl. 2909-2910)

⁵⁸ „Sie hatten Angst vor der Unfähigkeit der Republik, dieses Gesetz durchzusetzen“ (Sarkozy - Aufnahmezeit in der Debatte – 02:01:39/ Zl. 2921).

Sequenzen, in welchen dieselben Fragen wiederholt gestellt wurden, *Verhör-Sequenzen* genannt.

Hollande hat die Debatte in einem Prozess umgewandelt, wo die Amtszeit von Sarkozy beurteilt wird. Dies ist besonders auffällig in den Verhör-Sequenzen, wo die Schuldzuweisungen und Vorwürfe von Hollande gegen Sarkozy frontal waren. In diesem Prozess war Sarkozy der Angeklagte, der Verdächtige, der ins Kreuzfeuer geraten ist. Er konnte sich nur wehren.

Hollande hatte auch Anhaltspunkte, worauf er seine Kritik stützen konnte. Frankreich war zu der Zeit im Jahr 2012 unter anderem mit vielen Wirtschaftsproblemen konfrontiert: Die Krise hat das Land erschüttert. Die Staatsführung von Sarkozy während der Krise ist auch ein Thema. Hollande hat diesen Kontext zu seinem Gunsten ausgenutzt und hat Sarkozy dafür verantwortlich gemacht. Sarkozy hat viel Zeit verbracht, die Zahlen der Wachstum und der Arbeitslosigkeit, die Unterstellungen von Hollande anzufechten. Er konnte nicht aus der Rolle des Angeklagten heraustreten.

Eine markante Szene (02:23:00 – 02:26:00/ Zl. 3438) ist, wenn Hollande Sarkozy eine parteiiche Präsidentschaft vorwirft. Hollande gibt mehrere Beispiele einer parteiichen Präsidentschaft. Sarkozy hätte sich durch Ernennungen von Magistraten in die Justiz eingemischt. – «[...] *Il y a eu sept nominations, sept nominations du parquet sans avis du CSM.* »⁵⁹ - Laut Hollande hätte Sarkozy in seiner Funktion als Präsident eine Spendensammlung für seine Partei an einem Hotel organisiert. Hollande geht noch weiter: „*Vous avez nommé vos proches partout*“.⁶⁰ Sarkozy hätte angeblich seinen Angehörigen Positionen von Rang zugeteilt. Die schwerwiegende Anschuldigung ruft eine starke Reaktion seitens Sarkozy hervor. Sarkozy hat die Vorwürfe verleugnet, indem er Hollande als Lügner und Verleumder qualifiziert.

Nach drei Minuten von Unterbrechungen und Überlappungen beruhigt sich die Lage. Hollande lässt Sarkozy sich äußern. Er konzentriert sich darauf die Behauptung einer angeblichen parteiischen Präsidentschaft anzufechten. Er formuliert eine lange Tirade Er gibt ein Beispiel einer neutralen Entscheidung zu ^[OBJ]Gunsten seiner Partei) und dann stellt er eine rhetorische

⁵⁹ „ Es gab sieben Ernennungen, sieben Ernennungen [von Magistraten] ohne Zustimmung des Justizrates“ (Hollande, Aufnahmezeit in der Debatte – 02:23:16 / Zl. 3449-3450)

⁶⁰ „Sie haben Ihre Angehörigen überall ernannt“ (Sarkozy, Aufnahmezeit in der Debatte – 02:27:17/ Zl. 3643-3644)

Frage: « 61 nommé un député socialiste. Vrai ou pas ? C'est une présidence partisane ? ».⁶²

Sarkozy wiederholt fünf Mal dieses Muster (Beispiel + Frage). Für mehrere Minuten ist Sarkozy nicht mehr der Amtsbewerber für die nächste Präsidentschaft, sondern er ist der **Angeklagte wegen parteiischer Präsidentschaft** geworden und seine ganze Aussage dient dazu seine Unschuld (das Gegenteil einer parteiischen Präsidentschaft) zu beteuern.

Über die Unterbrechungen und Verhör-Sequenzen hinaus hat Hollande gewagt, die imperative Form zu verwenden, obwohl Sarkozy damals an dem fraglichen Abend der Debatte immer amtierende Staatschefoberhaupt war. In den Verhörsequenzen hat der sozialistische Kandidat sich getraut den damaligen Amtsinhaber, mehrmals aufzufordern, die Wahrheit zu sagen oder eine Frage zu beantworten.

Die Anzahl der Unterbrechungen reflektieren nicht die Charakterzüge der Amtsbewerber, sondern eher ein unausgewogenes Machtverhältnis. Die Verhör-Sequenzen und die Aufforderung von Hollande an Sarkozy, die Wahrheit zu sagen oder Fragen zu beantworten zeigen auf, dass die Debatte zwischen den Amtsbewerbern nicht so symmetrisch, wie wir am Anfang der Untersuchung festgestellt haben. Nicolas Sarkozy hat während des Duells selbst erkannt, dass die Komplementarität der Debatte festgestellt – *je ne suis pas votre élève – ich bin nicht ihr Schüler*.⁶³ Unterbrechungen sind ein Zeichen von Macht. Max Weber definiert die Macht als „jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen [...]“ (M. Weber, S.28, 2002). Die Verhör-Sequenzen, die Anwendung der Imperativen Form, die überwiegende Mehrheit von Unterbrechungen reflektieren dieses Ungleichgewicht.

Nicolas Sarkozy hat womöglich nicht mit einer autoritären und aggressiven Haltung seitens Hollande gerechnet. Sarkozy hat selbst vor der Debatte gesagt: „*Ich werde ihn zur Explosion bringen*“.⁶⁴ Anscheinend war Sarkozy äußerst selbstbewusst, bevor er Hollande begegnet. Die ruhige Persönlichkeit von Hollande hat ihm wohl nicht viele Sorgen gemacht. Gleich nach der Debatte hat Nicolas Sarkozy eine ganz andere Meinung zur Persönlichkeit von Hollande

⁶² « an der Spitze des Rechnungshofs habe ich einen sozialistischen Vertreter ernannt, richtig oder falsch? War es eine parteiische Präsidentschaft? » (Sarkozy, Aufnahmezeit in der Debatte – 02:26:09 / Zl. 3611)

⁶³ (Aufnahmezeit in der Debatte – 01:34:22/ Zl. 2121)

⁶⁴ <https://www.sueddeutsche.de/politik/erbittertes-tv-duell-in-frankreich-sarkozy-provoziert-hollande-schiesst-zurueck-1.1347243> am 16. Dezember 2019 abgerufen.

vertreten: „*Ich bin nicht der Einzige, der Hollande aggressiv findet. So ist er, es ist seine Persönlichkeit*“.⁶⁵ Die bekannte Persönlichkeit von Hollande vor der Debatte hat viele Beobachter und Sarkozy eingeschlossen in die Irre geführt. Der sozialistische Kandidat hat durch seinen souveränen Auftritt ein anderes Portrait von sich selbst gemalt.

⁶⁵ <https://www.lefigaro.fr/presidentielle-2012/2012/05/02/01039-20120502LIVWW00566-en-direct-le-debat-hollande-sarkozy.php> am 16. Dezember 2019 abgerufen.

4 Schlusswort

In der vorliegenden Arbeit wurde eine Gesprächsanalyse unternommen, mit dem Versuch, eine Verbindung zwischen den Charakterzügen der Kandidaten und der Anzahl von Unterbrechungen herzustellen. Unsere These machte zum Postulat, dass Nicolas Sarkozy durch seine Bulldozer-Persönlichkeit eine höhere Anzahl als François Hollande an ungeregelten Gesprächsschritten erzielen sollte. Gleichwohl entkräften die Zahlen diese Mutmaßung komplett. Im Kontrast zu Sarkozy hat Hollande 173 ungeregelte Gesprächsschritte begangen, wobei es Sarkozy lediglich 75 waren. Welten trennen sie. Man muss zur Erkenntnis kommen, dass die Persönlichkeit der Kandidaten in keinem Zusammenhang mit der Anzahl von ungeregelten Gesprächsschritten steht. Hollande, der als ruhiger Mensch gilt, hat trotzdem den höchste Anzahl von ungeregelten Gesprächsschritten mit erheblichem Abstand erreicht. Andersrum hat Sarkozy wenige ungeregelte Gesprächsschritte begangen, wobei ihm ein leidenschaftliches und starkes Temperament zugeschrieben wird.

Es wäre sinnvoll andere Faktoren zu untersuchen, die womöglich Einfluss auf die Anzahl von ungeregelten Gesprächsschritten haben. In der ersten Phase der vorliegenden Arbeit haben wir festgestellt, dass die Wirtschaftsindikatoren im roten Bereich während der Periode waren. Dies hat Hollande Argumente gegeben, um die Bilanz von Sarkozy anzugreifen. Es hat auch Hollande eine vorteilhafte Position verschafft, in welcher er Sarkozy verantwortlich für viele Wirtschaftsprobleme machen konnte.

Sarkozy wurde dazu gezwungen, seine Amtszeit zu verteidigen. Sarkozy war nicht in der Lage, sich aus der Rolle eines Angeklagten zu befreien. Die Vorwürfe und seine Unterbrechungen von Hollande waren schwerwiegende Eingriffe auf sein Image. Sarkozy hat versucht sich dagegen zu wehren, indem er zum Beispiel Hollande wiederholt als Lügner und Verleumder qualifiziert.

Es ergibt Sinn, weitere Untersuchung einzuleiten, um einen Vergleich zwischen der Debatte Sarkozy-Hollande 2012 vor der Stichwahl mit anderen Auseinandersetzungen, wo Sarkozy nicht amtierender Präsident war, durchzuführen. Womöglich war Sarkozy durch die angeschlagene Wirtschaft in einer politisch ungünstigen Lage im Jahr 2012. Die Verhör-Sequenzen haben den amtierenden Präsidenten in die Rolle eines Angeklagten versetzt.

Es ist vorstellbar, dass Sarkozy unter anderen günstigeren politischen Umständen vielmehr in der Offensive wäre: eine Debatte, in der er nicht (durch seine Amtszeit) angreifbar wäre; er könnte dann vielmehr Kritik gegen die Vorschläge und Programmatik seines Gegners üben. Er wäre deshalb weniger das Opfer von Verhör-Sequenzen. Er würde durch sein Temperament womöglich eine höhere Anzahl an Unterbrechungen erzielen.

Diese Vermutung lässt sich durch einen Vergleich mit der Debatte von 2007 zwischen Sarkozy und Royale. Im Jahr 2007 war Sarkozy noch nicht Amtsinhaber, er war nur ein aussichtsvoller Kandidat, stellvertretend für seine Partei. Marion Sandré hat schon das Duell von 2007 in Bezug auf Unterbrechungen untersucht.⁶⁶ Sinnvoll wäre es die Ergebnisse von Marion Sandré mit dieser Untersuchung zu vergleichen.

Es wäre ebenfalls interessant, sich mit dem Verhalten von Hollande zu befassen. Hollande und Sarkozy haben sich anlässlich verschiedener Auseinandersetzungen getroffen. Wie sind diese Debatten verlaufen im Verhältnis zum Wortgefecht von 2012? Hat Hollande auch eine höhere Anzahl von Unterbrechungen bei diesen Auseinandersetzungen als Sarkozy erzielt? Vielleicht neigt Hollande dazu seinen Gegner zu unterbrechen.

Die primäre Aufgabe der Wissenschaft besteht genau darin zu hinterfragen, Untersuchungen einzuleiten, um nach Antworten zu suchen. Die vorliegende Arbeit schlägt diesen Weg ein, indem er viele Fragen durch das Geissner-Modell und die Gesprächsanalyse aufwirft. Wir haben erkannt, dass Hollande durch seine Verhör-Sequenzen die Oberhand gegen Sarkozy gewonnen hat. Er hat ihn durch die imperative Form dazu gedrängt, eine Antwort zu geben, selbst wenn Sarkozy sich geweigert hat. Die Anzahlen von Unterbrechungen reflektieren das Ungleichgewicht in der Machtverteilung.

Die vorliegende Untersuchung kennt aber ihre Grenzen, wenn es darum geht eine Verbindung zwischen den Charakterzügen und die Zahlen der unregelmäßigen Gesprächsschritten nachzuweisen. Deshalb ist es notwendig andere Forschungsrichtungen in Betracht zu ziehen. Ein Vergleich zum Beispiel mit anderen Auseinandersetzungen könnte bestätigen, dass Hollande paradoxal zu seiner Persönlichkeit eine Zuneigung zum Unterbrechen hat.

⁶⁶ Marion Sandré, *Analyse d'un dysfonctionnement interactionnel – l'interruption – dans le débat de l'entre-deux-tours de l'élection présidentielle de 2007*, 2009

5 Literaturverzeichnis

- Abels, H. (2010). *Interaktion, Identität, Präsentation: Kleine Einführung in interpretative Theorien der Soziologie*. Berlin, Germany: Springer Science & Business Media.
- Aristoteles. (1999). *Rhetorik*. Stuttgart: Übers. und Hrsg.: Krapinger, Gernot.
- Austin, J. L., & Sbisà, M. (19). *How to Do Things with Words*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Ayass, R. (2008). *Kommunikation und Geschlecht: eine Einführung*. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
- Biehl, B. (2007). *Business is Showbusiness: Wie Topmanager sich vor Publikum inszenieren*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Biere, B. U., & Hoberg, R. (1996). *Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Fernsehen*. Gunter Narr Verlag.
- Bilmes, J. (1997). Being interrupted. *Language in Society*, 26(4), 507-531.
doi:10.1017/s0047404500021035
- Bolzinger, R. (2017, May 14). Youtube/Imineo Documentaires/Elysee 2012 Journal Non Autorisé. Online in Internet: URL: <https://www.les-docus.com/elysee-2012-journal-non-autorise> [Abrufdatum 4.08.2019].
- Boucher, É. D. (2002). *Face à face. Le débat télévisé au second tour de l'élection présidentielle (1974-1995)*. Paris: Éditions du Boucher.
- Brinker, K., & Sager, S. F. (2010). *Linguistische Gesprächsanalyse: eine Einführung* (5th ed.). Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Charaudeau, P. (1997). Les conditions d'une typologie des genres télévisuels d'information. *Réseaux*, 15(81), 79-101. doi:10.3406/reso.1997.2887

- Christian Lehmann. (2007, May 5). Pragmatik. Online im Internet: URL: <<https://www.christianlehmann.eu/ling/pragmatics/index.html>>[Abrufdatum: 27.09.2019].
- Collado, J. (2016). *Je fais attention à tout: L'histoire du jeune et rusé François Hollande*. La Tengo.
- Constantin de Chanay, H., & Kerbrat-Orecchioni, C. (2010). Les interruptions dans les débats médiatiques : une stratégie interactionnelle. *Pratiques*, (147-148), 83-104.
doi:10.4000/pratiques.1614
- Deep learning DeepL, DeepL Translator. (n.d.). Online im Internet URL:< <http://Deepl.com>> [Abrufzeit: 2019].
- Deppermann, A. (2014). Konversationsanalyse: Elementare Interaktionsstrukturen am Beispiel der Bundespressekonferenz. In *Pragmatiktheorien: Analysen im Vergleich (Stauffenburg Einführungen)* (pp. S. 19-47). Online im Internet URL:< https://ids-pub.bszbw.de/frontdoor/deliver/index/docId/2546/file/Deppermann_Konversationsanalyse-2014.pdf > [Abrufzeit: September 2019].
- Duden | Sprache sagt alles. Online im Internet URL:< <https://www.duden.de/> > [Abrufjahr: 2019].
- Figaro, L. (2012, February 5). Débat électrique entre Sarkozy et Hollande. Online im Internet: URL: < <https://www.lefigaro.fr/presidentielle-2012/2012/05/02/01039-20120502LIV-WWW00566-en-direct-le-debat-hollande-sarkozy.php> [Abrufzeit: 17. Dezember 2019].
- Gala Magazin, P. (2017, June 30). David Pujadas. Online im Internet URL: < https://www.gala.fr/stars_et_gotha/david_pujadas > [Abrufdatum: 12.11.2019]
- Gala Magazin, P. (2017, June 30). François Hollande. Online im Internet URL:<https://www.gala.fr/stars_et_gotha/francois_hollande> [Abrufdatum: 26.07.2019].

- Geissner, H. (1986). *Rhetorik und politische Bildung* (3rd ed.). Cornelsen Verlag.
- Goffman, E. (1967). *Interaction Ritual: Essays on Face-to-face Behavior*. New York, NY: Doubleday Books.
- Grice, P. (1993). *Handlung, Kommunikation, Bedeutung: mit einem Anhang zur Taschenbuchausgabe 1993*. Georg Meggle.
- Henne, H., & Rehbock, H. (1982). *Einführung in die Gesprächsanalyse* (2nd ed.). Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Institut National de l'Audiovisuel. (2012, May 2). *2012 Le débat : François Hollande face à Nicolas Sarkozy*. Online im Internet URL:< <https://www.ina.fr/video/470114900> > [Abrufdatum: 5.12.2019].
- Inszenierung von Politik im Fernsehen. Online im Internet URL:< <https://www.leibniz-hbi.de/de/projekte/inszenierung-von-politik-im-fernsehen> > [Abrufdatum: 30.07.2019].
- James, D., & Clarke, S. (1993). Women, men, and interruptions: A critical review. In *Oxford studies in sociolinguistics. Gender and conversational interaction* (p. (S. 231–280). Oxford University Press.
- Kerbrat-Orecchioni, C. (1990). *Les interactions verbales: Variations culturelles et échanges rituels (Tome 1)*. Paris: Armand Colin.
- Klingemann, H., & Voltmer, K. (1998). Politische Kommunikation als Wahlkampfkommunikation. *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft*, 396-405. doi:10.1007/978-3-322-80348-1_28
- Le Figaro. Le débat Hollande-Sarkozy négocié dans le moindre détail. Online im Internet: <http://www.lefigaro.fr/presidentielle-2012/2012/04/30/01039-20120430ART-FIG00607-le-debat-hollande-sarkozy-negocie-dans-le-moindre-detail.php> > [Abrufdatum: 30.09.2019].

- Europe 1. *Le jour où Serge Moati a mis en place les règles du débat d'entre-deux-tours*. Online im Internet URL:< <https://www.europe1.fr/politique/debat-dentre-deux-tours-le-jour-ou-moati-a-mis-en-places-les-regles-3318365> > [Abrufdatum: 27.07.2019].
- Le Monde. (2012, April 25). Sarkozy a bien assuré que Le Pen "est compatible avec la République". Online im Internet URL:< https://www.lemonde.fr/election-presidentielle-2012/article/2012/04/25/sarkozy-a-bien-assure-que-le-pen-est-compatible-avec-la-republique_1690764_1471069.html > [Abrufdatum: 30.07.2019].
- Ministère de l'Intérieur. (n.d.). Résultats de l'élection présidentielle 2012. Online im Internet URL:< [https://www.interieur.gouv.fr/Elections/Les-resultats/Presidentielles/election_PR2012/\(path\)/PR2012/FE.html](https://www.interieur.gouv.fr/Elections/Les-resultats/Presidentielles/election_PR2012/(path)/PR2012/FE.html) > [Abrufdatum: 30.07.2019].
- Nel, N. (1989). Éléments d'analyse du débat télévisé. *Études de communication*, (10), 83-92.
doi:10.4000/edc.2856
- Pawlowski, K., & Riebensahm, H. (2003). *Konstruktiv Gespräche führen: Fähigkeiten aktivieren, Ziele verfolgen, Lösungen finden* (3rd ed.). Hamburg.
- Politique.com. Le débat Hollande. Online im Internet URL:< <http://politique.com/debat-presidentielle-4427.htm>> [Abrufdatum: 6.12.2019].
- Public Sénat. *Sarkozy fait son mea culpa sur sa « façon d'être » : « J'étais un peu*. Online im Internet URL: <https://www.publicsenat.fr/lcp/politique/sarkozy-fait-mea-culpa-facon-detre-jetais-un-peu-bulldozer-1048083> [Abrufdatum: 6.12.2019].
- Rhein, L. (2015). *Selbstdarstellung in der Wissenschaft*. Bern, Schweiz: Peter Lang D. Online im Internet URL: <https://www.peterlang.com/view/title/18699> [Abrufdatum: 10.12.2019]
- Retour sur ces débats de l'entre-deux-tours, qui valent souvent le détour...* . Online im Internet URL: https://www.rtf.be/info/monde/detail_retour-sur-ces-debats-de-l-entre-deux-tours-qui-valent-souvent-le-detour-videos?id=9596313 [Abrufdatum: 6.12.2019].

RTL.. Portrait de François Hollande, de la Corrèze à l'Elysée. Online im Internet URL:

<https://www.rtl.fr/actu/politique/portrait-de-francois-hollande-de-la-correze-a-l-elysee-7747877878> [Abrufdatum: 23.07.2019].

Sacks, H., Schegloff, E. A., & Jefferson, G. (1974). A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. *Language*, 50(4), 696-735.

doi:10.1353/lan.1974.0010

Searle, J. R., & Searle, J. R. (1969). *Speech Acts: An Essay in the Philosophy of Language*.

Cambridge, England: Cambridge University Press.

Sandré, M. (2009). Analyse d'un dysfonctionnement interactionnel – l'interruption – dans le débat de l'entre-deux-tours de l'élection présidentielle de 2007. *Mots*, (89), 69-81.

doi:10.4000/mots.18793

Sandré, M. (2014). Éthos et interaction : analyse du débat politique Hollande-Sarkozy. *Langage et société*, 149(3), 69. doi:10.3917/ls.149.0069

Schegloff, E. A. (2000). Overlapping talk and the organization of turn-taking for conversation. *Language in Society*, 29(1), 1-63. doi:10.1017/s0047404500001019

Sud Ouest. (26. Februar 2012). *Nicolas Sarkozy assure qu'il n'a pas aimé son enfance*. Online

im Internet URL: <https://www.sudouest.fr/2012/02/26/ces-enfants-qui-revent-desor-mais-de-pouvoir-643633-710.php> [Abrufdatum: 3.08.2019].

Süddeutsche.de GmbH, Munich, Germany. (2012, 3). TV-Duell in Frankreich zwischen Sarkozy und Hollande. Online im Internet URL: [https://www.sueddeutsche.de/politik/erbittertes-tv-duell-in-frankreich-sarkozy-provoziert-hollande-schiesst-zurueck-](https://www.sueddeutsche.de/politik/erbittertes-tv-duell-in-frankreich-sarkozy-provoziert-hollande-schiesst-zurueck-1.1347243)

[1.1347243](https://www.sueddeutsche.de/politik/erbittertes-tv-duell-in-frankreich-sarkozy-provoziert-hollande-schiesst-zurueck-1.1347243) [Abrufdatum: 3.08.2019].

Technische Universität Berlin. TU Berlin > Institut für Sprache und Kommunikation. Online

im Internet URL: <http://fak1-alt.kgw.tu-berlin.de/call/linguistik tutorien/pragmatik/pragmatik%20k5.html> [Abrufdatum: 10.09.2019].

Vanoye, F. (2011). Les maximes de la conversation gestaltiste. *Gestalt*, n° 39(1), 99.

doi:10.3917/gest.039.0099

Weber, M. (2002). *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der Verstehenden Soziologie* (5th ed.). Heidelberg, Germany: Mohr Siebeck.

Weltbank. Unemployment 2008-2012, total (% of total labor force) (national estimate) -

France. Online im Internet URL: <https://data.worldbank.org/indicator/SL.UEM.TOTL.NE.ZS?end=2012&locations=FR&start=2008> > [Abrufdatum: 12.11.2019].

Zimmerman, D. H., & West, C. (1996). 9. Sex roles, interruptions and silences in conversation. *Towards a Critical Sociolinguistics*, 211. doi:10.1075/cilt.125.12zim

6 Anhänge

Anbei stehen die Transkription und Video-Aufnahme zur Verfügung. Sollte es Zugangsprobleme mit den Links geben, Bedienen sich bitte an dem USB-Stick.

6.1 Video-Aufnahme des Duells

6.1.1 Link:

https://uclouvain-my.sharepoint.com/:v:/g/personal/mmathlouthi_oasis_uclouvain_be/EUwI2jcXqsVKlh6a_AMId9gBM2Ba10JVoaU-L1-gFPPazg?e=o9lfuk

6.1.2 Siehe USB-Stick

6.2 Transkription des Duells

6.2.1 Link:

https://uclouvain-my.sharepoint.com/:b:/g/personal/mmathlouthi_oasis_uclouvain_be/EXYMmQPnsNdBjKbhr6NJ4qABkJXk7LqVK96vUDTVIUv_CA?e=HMufpn

6.2.2 Siehe USB-Stick

6.3 Kataloge der Unterbrechungen:

6.3.1 Link:

https://uclouvain-my.sharepoint.com/:b:/g/personal/mmathlouthi_oasis_uclouvain_be/EeVehEUcA3FFonATBDgF69sBBLyFHbbF8eoXXI_s2bP4ZA?e=xvhUZU

6.3.2 Siehe USB-Stick

